

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)

232 (3.10.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581534)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Müstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgipflige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Müstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 16 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gekürzte Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. Reflektanz 50 Pf.

27. Jahrgang.

Müstingen, Freitag den 5. Oktober 1915.

Nr. 252.

Vom Tage.

Der frühere freisinnige Abg. Dohm ist in Florenz gestorben.

Laut einer Verfügung werden in Preußen zukünftig die kaufmännischen Sachverständigen bei der Festsetzung der landwirtschaftlichen Steuern nicht mehr mitwirken. Es sollen nur noch landwirtschaftliche Sachverständige gehört werden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus wird am 21. Oktober eröffnet.

Gelegentlich einer Eisenbahnkatastrophe bei Bonn wurden 9 Personen verletzt und eine getötet.

In dem französischen Dorfe Das-Bringe hat ein fünfzigjähriger Dienstknecht sieben Personen ermordet.

Volkvermögen und Arbeitslosenversicherung.

Vor einigen Tagen ging durch die Blätter eine neue Rechnung, die der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Karl Helfferich über den gegenwärtigen Stand des deutschen Volkseinkommens und Volkvermögens aufgestellt hat. Es gehört ja zu den alten Bräuden volkswirtschaftlicher Betrachtung, von der Gesamtheit der in einem Lande vorhandenen Einkommen und Vermögen als Volkseinkommen und Volkvermögen zu sprechen, wie wenn das Volk als Ganzes Gesamteigentümer all dieser Werte wäre, und damit gewissermaßen den Sozialismus vorwegzunehmen, zwar nicht durch die Tat, aber durch die Art sich auszudrücken.

Wir haben aus den Berechnungen des Herrn Dr. Helfferich erfahren, daß wir ungeheuer reich sind. Das deutsche Volk hat im Jahr 40 Milliarden zu verzehren und sein Vermögen beträgt 300 Milliarden Mark. 7 Milliarden, beinahe ein Sechstel des ganzen Volkseinkommens, nimmt seinen Weg durch die öffentlichen Kassen und wird für allgemeine Zwecke aufgewendet, etwa 25 Milliarden dienen dem privaten Verbrauch, 8—10 Milliarden der kapitalistischen Akkumulation.

Das sind heraufschwebende Jöhlen. Und wenn auch die Kritiker mit Recht hervorheben, daß sie auf ziemlich optimistischen Berechnungen beruhen dürften — zumal sie zum Zweck des kaiserlichen Regierungsjubiläums gleichsam als Paradehalter aufgestellt worden sind, so geben sie doch eine im allgemeinen zutreffende Vorstellung von der gewaltigen Summe der Werte, die Jahr aus Jahr in Deutschland durch geistige und körperliche Arbeit geschaffen werden, ein imponierendes

Bild wirtschaftlicher Gesamtleistung. Deutschland darf sich heute dank der Tüchtigkeit und Intelligenz seiner Arbeiter (wovon natürlich wieder die geistigen Arbeiter mit eingeschlossen sind) zu den reichen Ländern der Welt zählen.

Es soll hier nicht von den allgemeinen Forderungen gesprochen werden, die sich daraus für den Sozialisten ergeben. Aber wenn der Sozialismus will, daß der vorhandene Reichtum allen zugute kommen und daß das sogenannte Volkvermögen zum wirklichen Vermögen des Volkes umgewandelt werde, so werden sich auf der andern Seite auch die Gegner den zwingenden Konsequenzen nicht entziehen können, die sich aus Helfferichs Ziffern für die brennende Frage der Arbeitslosenversicherung ergeben. Nicht darum handelt es sich im augenblicklichen Kampf, jene grundsätzliche Forderung der allgemeinen Wirtschaftsordnung herbeizuführen, die einmal kommen muß und kommen wird, sondern es handelt sich einzuweisen nur darum, von dem ungeheuren Strom des Reichtums soviel abzuzweigen, wie gerade nötig ist, um unsere Arbeitslosen mit ihren Familien nicht verhungern zu lassen.

Im Verhältnis zu den Ziffern Helfferichs erscheinen die Kosten einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung, so hoch man sie auch berechnen mag, minimal. Nehmen wir den unwahrscheinlichen Fall, durch eine verheerende Krise würden 2 Millionen Arbeiter außer Arbeit gesetzt, ihre Arbeitslosigkeit dauerte ein volles Jahr und zu Unterstützungszwecken würden pro Kopf und Tag durchschnittlich 1 Mark aufgewendet, so ergäbe das eine Gesamtsomme von etwas mehr als 700 Millionen Mark. Das heißt, ungefähr ein Sechstel des normalen jährlichen Volkseinkommens müßte zum Zwecke der Arbeitslosenunterstützung aufgewendet werden; die öffentlichen Ausgaben würden gegen den Normalstand einen Zußschlag von 10 Prozent erfahren, statt ungefähr ein Siebtel des gesamten Einkommens würde etwa ein Sechstel zu öffentlichen Zwecken Verwendung finden. Und dabei würde es sich natürlich nicht um eine dauernde Verlastung von solcher Höhe handeln, sondern um eine in der Hauptsache einmalige Ausgabe, die einer ganz besonderen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse geschuldet sind.

Ein Finanzminister mag freilich nur mit Zittern an eine so große Summe denken, und in der Tat ist auch die Annahme, es könnten 2 Millionen Arbeiter ein ganzes Jahr lang ohne Erwerb sein, ziemlich phantastisch. Und doch, träte dieser außerordentliche Fall ein, wer kann beitreten, daß auch dann bei erstem Willen die nötigen Mittel vorhanden wären, um dem allerärmsten Teil vorzubeugen? Ja, man darf annehmen, daß dann die Frage der Arbeitslosenversicherung rascher und leichter gelöst werden würde als unter den gegenwärtigen Umständen. Man kann einige Tausend Arbeiter in ihren Wohnungen und Manufakturen ruhig verkommen lassen. Bei einigen Hunderttausend wird es schon schwerer. Wächst aber die Zahl in die Millionen, dann muß Prolet geschloßt werden um jeden Preis.

Denn dann wird die Unterstützung der Arbeitslosen für die Gesellschaft selbst zur Existenzfrage.

Betrachtet man die Frage der Arbeitslosenunterstützung aber nicht bis in ihre letzten möglichen Konsequenzen, sondern praktisch und nüchtern nach ihrem gegenwärtigen Stande, dann wird man erst recht finden, daß die Deckungsfrage nichts Beunruhigendes an sich hat.

Nur würde es der sozialen Gerechtigkeit nur entsprechen, wenn die Kosten von den besitzenden Klassen getragen würden, sobald von den 8—10 Milliarden jährlicher Kapitalakkumulation ein kleiner Bruchteil anstatt in toten in lebendigen Arbeitswerkzeugen angelegt würde — doch sind die Arbeiter realpolitisch genug, den Besitzenden unter den gegebenen Umständen solche Opfer nicht zumuten. Sie wollen die Kosten der Unterstützung zum großen Teil selber tragen, wie sie das ja schon bisher durch ihre Gewerkschaften getan haben. Sie verlangen von der öffentlichen Gewalt nichts als eine allgemeine Organisation und die Gewährung gewisser Zuschüsse, die aus den öffentlichen Kassen zu zahlen und nach den allgemein maßgebenden Grundsätzen der Steuererhebung aufzubringen sind.

Im Verhältnis zu den gegebenen Möglichkeiten erscheint diese Forderung der Arbeiter außerordentlich bescheiden. Es ist wirklich keine Riesenerkennung, die hier der Gesetzgebung zugetrut, und keine übermäßige Belastung, die der Volkswirtschaft auferlegt wird! Ueberhaupt, wie kann man hier von einer Belastung sprechen, da die Erhaltung der vorhandenen Arbeitskräfte im Zustande der Arbeitsfähigkeit doch der rationelle volkswirtschaftliche Zweck ist, der sich überhaupt denken läßt!?

Nun mögen vielleicht auch die Gegner der Arbeitslosenversicherung zugeben, daß die Schwierigkeiten weniger auf finanziellem als auf organisatorischem Gebiete zu suchen sind. Diese Schwierigkeiten müssen sich aber überwinden lassen, und sie werden, wie schon gesagt, desto fester überwinden werden, je eher die Gesellschaft in der Zunahme der Arbeitslosen eine Gefahr für ihre eigene Existenz erkennt. Auf keinen Fall wird man uns aber mehr mit dem Einwand kommen können, daß die Arbeitslosenversicherung unmöglich sei, weil das Geld dazu fehlt. Wo Geld zu finden ist, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gezeigt, als sie das Reich auf den Weg der Beschäftigung drängte. Und wenn es einmal gelten sollte, zum Zweck der sozialen Bürgelei auf diesem Wege weiter zu schreiben, so wird man die Sozialdemokratie zu freudiger „positiver Mitarbeit“ bereit finden.

Politische Rundschau.

Müstingen, 2. Oktober.

Es geht los. Der achtzehnte Oktober rückt heran und ein Teil des Bürgertums ist bereits dabei, die Redaktionsbüros für die diversen Festzüge zu rüsten. Auch bei uns im Oldenburgischen rüstet man, obgleich eigentlich die deutschen „Vasallenländer“ wenig Ursache zu feiern haben. Da aber

Die Liebe in der Fastenzeit.

Von H. Murgel.

Eines Fastenabends lehrte Rudolph, der Dichter, in der kühlen Abicht, zu arbeiten, ziemlich frühzeitig in seine Wohnung zurück. Kaum aber hatte er sich an den Tisch gesetzt und die Feder eingetaucht, als ein eigentümliches Geräusch seine Aufmerksamkeit erregte. Und als er nun das Ohr an die indiscrete Wand legte, die ihn vom benachbarten Zimmer schied, vernahm er mit größter Deutlichkeit einen in regelmäßigem Wechsel stattfindenden Dialog von Klüssen und anderen Biederseiden.

Teufel! dachte Rudolph, indem er auf seine Uhr schaute, es ist noch nicht spät und meine Nachbarin eine Julia, die ihren Romeo gewöhnlich auch noch nach dem Morgenlied der Kerze bei sich behält. Da ist an Arbeiten nicht zu denken. — Und er nahm seinen Hut und ging wieder fort.

Als er seinen Schlüssel unten in der Portierloge abgegeben wollte, fand er die Göttin des Portiers von den Armen eines Galans umstrickt. Die arme Frau war über seine Tagwischenkunft so erschrocken, daß mehr als fünf Minuten vergingen, ehe sie die Adressen zu sieben vermochte.

Sal dachte Rudolph pathetisch, es gibt also Augenblicke im Menschenleben, wo selbst die Pförtnerinnen Weiber werden!

Als er dann die Haustür öffnete, fand er in der Ecke einen Grenadier und eine Köchin stehen, die einander umschlangen hielten und sich das Kausgeld der Liebe auf die Lippen drückten.

„Sakrament!“ murmelte Rudolph beim Anblick des Arzigers und seiner künftigen Gefährtin, „das sind auch so

ein Paar Keger, die nicht daran denken, daß wir uns in der Fastenzeit befinden.“

Damit trat er auf die Straße, um sich zu einem seiner Freunde zu begeben, der in der Nähe wohnte.

„Wenn Marcel zu Hause ist,“ fuhr er dabei in seinem Selbstgespräch fort, „kann mir den Abend damit verbringen, daß wir über Colline losziehen. Man muß doch irgend etwas vornehmen. . . .“

Auf sein betteliges Klopfen wurde endlich die Stubentür Marceles ein wenig geöffnet, und der Maler zeigte sich in der Spalte, nur mit einem Lognon und einem Hemde bekleidet.

„Ich kann dich heute nicht empfangen,“ sagte er zu Rudolph.

„Warum nicht?“ fragte dieser.

„Da!“ entgegnete Marcel, indem er den Dichter auf einen weiblichen Kopf aufmerksam machte, der eben zwischen den Bettvorhängen auftauchte — „das ist meine Antwort.“

„Die war nicht weniger als hübsch,“ tröstete sich Rudolph, als die Tür sich wieder geschlossen hatte. — „Doch was nun?“ fuhr er fort, als er wieder unten auf der Straße stand.

„Wie wir’s, wenn ich zu Colline gehe?“ Wir könnten dann zusammen über Marceles Immoralität zu Gericht sitzen.“

Als er aber die gewöhnlich etwas dunkle und wenig belebte Rue de l’Ouest entlang schritt, bemerkte er plötzlich einen Schatten, der melancholisch auf und ab wandelte und Verse zu flüstern schien.

„Oho,“ murmelte Rudolph, „was für ein Sonett macht denn das Störchelein da? — Heho, Freund Colline!“

„Sieh da, Rudolph! Wo willst du hin.“

„Zu dir.“

„Du wirst mich nicht zu Hause finden.“

„Was treibst du denn hier?“

„Ich warte.“

„Auf was denn?“

„Ach,“ entgegnete Colline mit spöttlichem Pathos, „worauf wartest du wohl, wenn man zwanzig Jahre alt ist, wenn der Himmel von Sternen funkelt und wieder durch die Lüfte schallen?“

„Sprich in Prosa,“ fluchte Rudolph.

„Ich warte auf ein Frauenzimmer.“

„Gute Nacht!“ rief der Dichter und ging unter fortwährendem Selbstgespräch weiter. — „Alle Gage! ist denn heute St. Cupidosfest? Ich kann wahrhaftig keinen Schritt tun, ohne auf Verliebte zu stoßen. Das ist ja geradezu unfittlich, empörend. Wo bleibt denn nur die Polizei?“

Da das Luxemburg noch offen war, ging Rudolph hinein, um seinen Weg abzuhängen. In den verdorrten Alleen flogen öfters, wie vom Geräusche seiner Schritte aufgeschreckt, geheimnisvoll verschlungene Paare vor ihm her, welche die doppelte Wollust des Schattens und der Stille suchten, wie ein Dichter sehr richtig bemerkt hat.

„Ein Abend, wie er im Buche steht,“ murmelte Rudolph spöttlich. Und doch ließ er sich, von unbestimmter Sehnsucht wie mit Zauberkraften umponnen, los und bemüht auf eine Bank nieder und schaute schmachtdum zum Monde auf.

Eine Art Blendfieber überfiel ihn. Es schien ihm, als ob die im Garten aufgestellten marmornen Götter und Götinnen von ihren Biederfüßen herabstiegen, um ihren Nachbarinnen, den Göttinnen und Heroinnen, den Hof zu machen, und er glaubte ganz deutlich zu hören, wie der die Perle des jungfräulichen Belleda, deren Gewand unferner Dichter

die ganze in- und außerpreussische Staatspolitik von Berlin aus dirigiert wird, scheint es ganz in der Ordnung, daß man Preußen gegenüber in vollem Maße seine Vasallenpflicht erfüllt. Wenigstens von Seiten der Regierungen. Und das Volk? Die modern organisierte Arbeiterschaft achtet die Aufopferung und Gabe der Völker, soweit bei diesen von eigener Entschliessung im Herbst 1813 noch die Rede war, sie vergißt aber nie, daß gerade die Siege von 1813 ein Ergebnis zeitigten, das für das deutsche Volk die Ruine bedeutete. Wir werden demnach an dieser Stelle eine Reihe Aufsätze über 1813 und seine Folgen veröffentlichen, die im Gegensatz zu dem größten Teil des demnachst vor sich gehenden Rummels das Gepräge der Wahrheit tragen werden. Damit wir natürlich nicht hindern werden, daß alle diejenigen, die ein Amt und keine Meinung haben, wie auch auf gute Rundschaft rechnende Gewatter Schneider und Handwerksmänner in der verlangten polizeilich abgeleiteten Begeisterung machen. Die letzte Gruppe im Festzuge sollen angeblich die bilden, die infolge ihrer patriotischen Gesinnung die Sonnenscheibe für Tanzmusik freikommen, fernermaßen im Oldenburger Lande bekanntlich die Antihauptleute ebenso fernerüber dem Landtag stehen, wie in Preußen die Landräte. Im übrigen wollen wir den diversen Rednern empfehlen, als Motto ihrer Referate das Wort zu wählen, daß vier Jahre nach der Schlacht bei Leipzig gelegentlich des Wartburgfestes am 18. Oktober 1817 der Vertreter der akademischen Jugend, der sich als Kriegsfreiwilliger bei Belle-Alliance das eiserne Kreuz geholt hatte, im Kreise von Studenten und Professoren sprach: Von hat das Volk um sein Blut geprellt und um die Früchte des Sieges betrogen. Mit unseren heiligsten Gefühlen hat man Spott und Hohn getrieben, denn von den 35 deutschen Fürsten hat nur einer sein gegebenes Wort gehalten.

Ein alter Aufseher. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. phil. Heinrich Dohrn ist in Florenz im Alter von 70½ Jahren am Herzschlag gestorben. Er war einer von den Fortschrittler, mit denen man zuweilen ein Stück gehen konnte.

Dohrn gehörte dem Reichstag in den Jahren 1874-78, 1881-84 als Vertreter des Wahlkreises Wedom-Wollin, 1890-93 für Wittenberg-Schwetznitz und zuletzt 1912 für die Stadt Zittau an. Außerdem lag er von 1874-79 im preussischen Abgeordnetenhaus. Er verdient Erwähnung, weil er zu den wirklich „entschieden“ liberalen Männen gehörte, die eine starke Abneigung gegen die kleinbürgerlich reaktionäre Politik der Fortschrittspartei empfanden und der sozialdemokratischen Bewegung wenigstens vorurteilslos gegenüber traten. Diese aufrechte Gesinnung brachte Dohrn ganz naturgemäß an die Seite Theodor Barth's, mit dem er in enger Freundschaft verbunden war. Zwar konnte sich der alte Herr nicht dazu entschließen, mit dem temperamentvollen Demokraten dem Reichstag, als er in den Wahlen lag, den Rücken zu kehren, aber der Eingeweihte weiß, wie er, der gerade in einem so unglücklichen Moment nach langer Pause wieder in den Reichstag gewählt worden war, unter der Fiktion- und Korruptionsbegünstigung der Wüdnen, Biemer, Hoffstädter usw. litt. Am manchen Abend schüttelte er in jener Zeit Barth sein bedrücktes Herz aus und auch als die liberal-konserervative Freundschaft über die Finanzreform von 1909 in die Brüche gegangen war, wollte ihm der Glaube an eine radikalere Zukunft seiner Partei nicht kommen. Er troute auch denen nicht, die damals gewissermaßen als die

Pürgen für die Ernsthaftigkeit der Rinkschwänkung gepriesen wurden.

Dohrn stand dem Sozialismus fern, aber er war ein guter Demokrat, und als solcher ehrt ihn auch die Arbeiterschaft.

Eine neue Liebesgabe an die Agrarier. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat angeordnet, daß die Festsetzung der Steuern nicht mehr, wie bisher gebräuchlich, unter Mitwirkung von kaufmännischen Sachverständigen erfolgen soll, sondern daß an deren Stelle besondere landwirtschaftliche „Sachverständige“ herangezogen werden sollen, da diese „naturgemäß“ besser in der Lage sind, die Vorschreibung der Landwirte mit der nötigen Sachkenntnis zu beurteilen. Die Einziehung landwirtschaftlicher Sachverständiger soll immer nur dann erfolgen, wenn landwirtschaftliche Sachverständige nicht verfügbar sind. Dasselbe Verfahren soll für alle die Fälle Platz greifen, wo Konferenzen der Steuerbehörden bei den Regierungen abgehalten werden. Befähigt für die Wahl der landwirtschaftlichen Steuerfachverständigen sind die — Landwirtschaftskammern. Diese bezeichnen die Persönlichkeiten, die für die Sachverständigenprüfung in Betracht kommen, und aus diesen werden dann die „Sachverständigen“ gewählt.

Den Agrarier Millionenangelegenheiten — den Arbeitern Ausnahmestrichel! Das ist Kapitalistenmoral!

Das Sündenregister des Bundes der Landwirte. Das Direktorium des Hanfverbandes hat zu dem reaktionären Wirtschaftskomitee Stellung genommen, das großen dem Zentralverband deutscher Industrieller, dem Bund der Landwirte und seiner Filiale, dem Reichsdeutschen Mittelstandsverband zu sein Wohlstand gekommen ist. Diese Stellungnahme gipfelt in einer scharfen Klage an den Bund der Landwirte, dem das folgende Sündenregister vorgehalten wird:

„Gerade der Bund der Landwirte hat unter anderem die organische Ausbildung des Ackerbaues, jede durchgehende innere Kolonisation, die Selbstverwaltung, Reichsbankverfassung und Vermögensreform, die Exportsubvention und den Exporthandel behändig bekämpft und hat auch die Kartellpolitik der Unternehmer, die er als „Kartellwesen“ bezeichnet, durch ein Kartellsystem zu zerschlagen vorgeschlagen. Er hat alle gemeinlichen Schritte durch sich wiederholte Anträge auf immer neue Steuern, Stempel, Revisionen und Kontrollen fortwährend beunruhigt, der Preisbündel, soweit irgend möglich, durch seine Organisationsversuche auszuhebeln gesucht, Wettbewerb und Wettbewerb mit leeren Versprechungen oder mit Reklamationen hingezogen, die nichts lohnen und nichts nützen, und würde ihnen, bei Durchführung seiner Forderungen, die Lebenshaltung und Wohmaterialien immer weiter verteuern.“

Der Hanfverband verweist dann, daß er für den feilberigen Postzug eintreten wolle, lehnt aber jede Erhöhung der Agrarzölle, ebenso wie den lächerlichen Posttarif ab. — Die „Post“, das Sprachrohr der mit den Agrariern verbündeten Schorfäher, hält sich für verpflichtet, dem Bund der Landwirte beizubringen. Das Blatt wehrt sich dagegen, daß das Direktorium des Hanfverbandes die „extreme Linke“ mit der „extremen Rechten“ auf eine Stufe stellt, und fährt dann fort:

„Wenn man auch mit jeder Einzelforderung des Bundes der Landwirte oder der deutsch-konserativen Partei in industriellen und Handelsfragen nicht übereinstimmen mag, so ist es doch eine geradezu unerhörte Verwundung der Tauschen, wenn man die extreme Rechte der Sozialdemokratie gleichstellt. Die extreme Rechte ist stets in den wichtigsten Fragen für die berechtigten Interessen von Handel und Industrie eingetreten. Sie ist stets beifällig, im deutschen Vaterlande Cedung und Gefügigkeit aufrechtzuerhalten. Sie hat niemals dem Reiche die Mittel für einen ausreichenden Schutz, insbesondere für den Schutz des Handels in Lieferer, verweigert, während die Sozialdemokratie doch stets darauf ausgegangen ist, auch die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Entwicklung zu untergraben und Gewerbe, Handel und Industrie dem Untergange zu überliefern.“

heute außerordentlich kurz vorkam, die artigsten Schmiedeleute zulieferter.

Dann sah er von seinem Sitze aus, wie der Schwan im Wasser sich einer bemachtigen Kämpfe näherte. Nicht idell! dachte er, während ihm alle seine mythologischen Kenntnisse zu Kopfe stiegen, Jupiter, der zum Herkules mit Iphigeneia. Wenn sie nur der Gartenwächter nicht ertappt!

Dann setzte er den Kopf in die Hände und bohrte sich die Dornen der Gampfschwanzheit noch tiefer in die wunde Brust. Im schönsten Momente seines Traumes aber wurde er durch einen der Wächter gestört, der zu ihm herantrat und ihm beschieden auf die Achsel klopfte:

„Mein Herr, es ist Zeit, den Garten zu verlassen.“

Das ist ein Glück, dachte Rudolph. Wäre ich nur noch fünf Minuten länger hier geblieben, so hätte ich wahrscheinlich mehr Vergnügen als im Herzen gehabt als an den Ufern des Rheins wachen oder in sämtlichen Romanen von Alphonse Karr vorzukommen.

Und er nahm seinen Sturz wieder auf und verließ eilig das Luxemburg, indem er mit seiner Stimme eine sentimentale Romanze vor sich hin summete, die für ihn die Marzellotte der Liebe war.

Eine halbe Stunde später sah er — Gott weiß, wie er dahin gekommen! — im „Prado“ vor einem Glase Panisch und plauderte mit einem jungen Mann, der durch seine Nase berührt war, die einem merkwürdigen Brillelunium zufolge von der Seite schwebeförmig und von vorn stumpf ansah — einem Rosenkranz, denn es nicht an Geist fehlte, und der ganz palatin Abenteuer bekandnen hatte, um in dergleichen Angelegenheiten guten Rat erteilen und als Freund nützlich sein zu können.

„Sie sind also verliebt?“ fragte Alexander Schumann, der Mann mit der Nase.

„Ja, mein Lieber . . . es hat mich eben gepackt . . . ganz unversöhlich — gerade wie starke Zahnschmerzen, die man im Herzen hat.“

„Geben Sie mir einmal den Tabak herüber“, unterbroch Alexander den Dichter.

„Denken Sie sich“, fuhr dieser fort, „seit zwei Stunden treffe ich überall auf Liebesleute, Rännelein und Weiblein, immer zwei und zwei. Ich kam auf die Idee, in den Garten des Luxemburg zu gehen. Dort sah ich alle möglichen

Phantasieabgarien, und das hat mich außerordentlich weich und jählich gefittmet; ich dachte Elegien, ich leuße und zierre, ich bin halb Wahn, halb Traube geworden. Sehen Sie mich nur einmal genau an, ich muß Wollle und Federn am Leibe haben.“

„Was haben Sie denn getrunken?“ fragte Alexander ungeduldig. „Sie lassen mich ja warten, als ob ich Modell stände.“

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich vollkommen bei Verstande bin“, entgegnete Rudolph. „Doch ein . . . kurz und gut, ich lünderie Ihnen hiermit an, daß ich irgend etwas amarnen muß. Sehen Sie, Alexander, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei — kurzum, Sie müssen mir eine Frau verschaffen. Wir wollen einen Gang durch den Zoo machen, und dort sollen Sie der ersten, die ich Ihnen begehne, meine Liebe gestehen.“

„Warum wollen Sie denn das nicht selbst tun?“ erwiderte Alexander mit seinem vradrollenden Nasal-Basse.

„Ach, mein Lieber, ich muß Ihnen offen gestehen, ich habe ganz vergessen, wie man das anfängt. Zu allen meinen Herzensromanen haben meine Freunde die Vorrede geschrieben und amweilen sogar den Schluß. Ich wußte niemals einen richtigen Anfang zu finden.“

„Wenn man nur ein Ende zu machen weiß, das genügt schon“, entgegnete Schumann. „Doch ich verstehe Sie. Ich habe da ein junges Mädchen gesehen, welches die Goooe liebt. Vielleicht gefallen Sie ihr.“

„Noch eins!“ bemerkte Rudolph. „Ich möchte gern, daß sie weiße Handschuhe und blaue Augen hätte.“

„Teufel! blaue Augen — das liebe ich noch anschaffen . . . aber weiße Handschuhe . . . Sie wissen, daß man nicht alles auf einmal haben kann. Doch wer weiß! wir wollen uns in das aristokratische Viertel begeben.“

„Sehen Sie“, sagte Rudolph, als sie in den Salon traten, wo sich die feineren Besucherinnen des Lokals aufhielten. Da ist eine, die mir recht fast vorkommt . . . Und er deutete auf ein junges Mädchen, das ziemlich elegant gekleidet war und sich in einen Winkel zurückgezogen hatte.

„Gut“, entgegnete Alexander. „Weisen Sie jetzt ein wenig zurück, ich will ihr an Ihrer Stelle die Brandbrot der Leidenschaft ins Herz schleudern. Wenn's Zeit ist, werde ich Sie rufen.“

(Schluß folgt.)

Wiel eine Liebe der anderen wert ist, krißt dafür die „Deutsche Tageszeitung“ eine Ranze für den scharfmäherischen Zentralverband. Beide Organisationen beschäftigen sich gegenseitig ihre Ehrenhaftigkeit, eine Gespögenheit, über deren richtige Einschätzung wohl kaum ein Wort zu verlieren ist.

Der Wehrverein als Küstungstreiber. Am Sonntag den 27. September hat in Berlin eine Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Wehrvereins stattgefunden, die ein Programm für die künftigen Küstungstreibereien aufstellte. Generalleutnant z. D. Vitmann berichtet darüber in der „Täglichen Rundschau“ und man muß ihm Dank dafür wissen, daß er, allerdings ungenötigt, die ganze Gemeingefährlichkeit der Treibererei des Wehrvereins klargelegt hat. Ausland und Frankreich müssen wieder als die Friedenslöcher aufmarschieren, Frankreich wegen der dreijährigen Dienstzeit, Ausland wegen seiner angeblichen Truppenverfälschungen an der deutschen Grenze. Der General Vitmann gibt zu, daß ein Volk eine so gewaltige Kraftanstrengung auf die Dauer nicht tragen könne, aber er meint, bis zum nächsten großen Völkerringen muß unter allen Umständen durchgehalten werden, weil es sich dann für das Reich um Sein oder Nichtsein handeln wird. Die Vorschläge des Wehrvereins gehen zunächst dahin, daß der Heeresverwaltung zunächst das Recht eingeräumt werden soll, die Reservisten über den Ablauf ihrer Dienstzeit hinaus sechs Monate länger bei den Fahnen halten zu können, sobald ein außerordentlicher Bedarf vorliegt. Das würde bedeuten, daß die Dienstzeit für die Fußtruppen von zwei Jahre auf zweieinhalb Jahre verlängert wird, denn der außerordentliche Bedarf, der ja nicht nachgewiesen zu werden braucht, würde sich sehr leicht finden lassen. An die Stelle des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes soll eine zweijährige Dienstzeit treten, weil die einjährige Ausbildung nicht genügend ist zur Vorbereitung eines freistehenden Reserve-Offizierkorps. Außerdem verlangt man eine Vermehrung des Trains und der Pioniere, und schließlich wird betont, daß wir die Infanterie und Kavallerie für zwei neue Armeekorps bereits besitzen, jedoch deren Aufstellungen verhältnismäßig wenig kosten würden. Ersteres ist richtig, letzteres ist falsch, denn für zwei neue Armeekorps müßte auch Artillerie aufgestellt werden nebst den technischen Truppen und das käme nicht etwa billig, sondern ganz enorm teuer, abgesehen davon, daß auch eine Vermehrung der Stellen für höhere Offiziere eintreten müßte. Nebenbei wird dann die Forderung aufgestellt, kriegsbereite Kavallerie-Divisionen bereits im Frieden zu errichten und außerdem der Infanterie Weidreiter beizugeben. Mit aller Entschiedenheit wendet sich aber der Wehrverein gegen die Einschränkung der Kommandogewalt, gegen die Demokratisierung der Armee und gegen die angeblich vom Reichstag angestrebte Lockerung der Namenszucht, Lediglich für eine Unterdrückung von Wohlleben und Luxus im Heere und für eine zeitgemäße Reform der Militärjustiz sind die Mäcker des Wehrvereins zu haben.

Das Programm des Wehrvereins dürfte die Grundzüge einer kommenden Militärvorlage enthalten, auch wenn das Kriegsministerium zunächst die Forderungen des Wehrvereins ablehnen sollte. Hinter dem Wehrverein stehen die Küstungstreiber, die Interessenten der Küstungsindustrie, deren Vorteil dann gewaltig wächst, wenn in den Küstungen kein Stillstand eintritt. Und diese Kreise haben bisher gezeigt, daß sie es sich etwas kosten lassen, die Küstungstreibereien zu fördern, denn die aufgewendeten Kosten bringen ihnen immer wieder tausendfältigen Gewinn. Die Wollen des Volkes werden tut, dem gemeingefährlichen Treiben des Wehrvereins nicht nur recht genau auf die Finger zu sehen, sondern auch mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Zentrumsparität für Westfalen. Der Vorstand der westfälischen Zentrumspartei hat beschloffen, von der Veranstaltung verdächtigter Parteitage für die einzelnen Bezirke vorläufig Abstand zu nehmen und dafür einen großen Parteitag für die gesamte Provinz Westfalen nach Münster einzuberufen. Der Parteitag wird Mittwoch den 19. November abgehalten werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Oktober. Die nächste Plenarsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses ist auf den 21. Oktober festgesetzt worden. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Spezialdebatte über die Finanzvorlage.

Die böhmische und die österreichische Frage. In Teplitz-Schönau fand am Sonntag ein von 456 Delegierten und zahlreichen Gästen besuchter außerordentlicher Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens statt. Zu Beginn der Verhandlung hielt der Vorsitzende Gödel einen tiefempfindenden Nachruf auf Bebel, der stehend angebetet wurde. Die Auflösung des böhmischen Landtages, der durch Jahre durch die Obstruktion von den Bürgerlichen gelähmt war, und die Ersetzung der sogenannten Selbstverwaltung des Landes durch eine bürokratische Verwaltungskommission hat das Problem der Umgestaltung Oesterreichs aus einem zentralistisch-bürokratisch regierten Staat in einen Staat der Selbstverwaltung der Völker auf neue aufgerollt. Der Parteitag hatte den Zweck, die Notwendigkeit dieser Umgestaltung aufs neue klar zu stellen.

Die Hauptreferenten, die Genossen Otto Bauer-Wien, der Sekretär unserer Reichsrotfraktion, Abgeordneter Kemmer-Wien und die Abgeordneten Seifner-Zellitz und Schöber-Reichenberg stellten das furchtbare Bild dar, welches gerade in Böhmen, dem reichsten Lande der Monarchie, herrscht und zu dessen Abbildung der von den Feudalen, Agrariern und Bürgerlichen beherrschte Landtag niemals auch nur das geringste getan hat. Immer, wenn irgend eine wichtige soziale Frage auftaucht, oder wenn es galt, die Pflicht der Gesellschaft gegen die Armen, gegen die Notleidenden, gegen die Schuldkinder usw. zu erfüllen, immer wurde in diesem Augenblicke eine nationale Streitfrage in den Vordergrund gehoben, um eine Reformarbeit unmöglich zu machen. Deshalb forderte der Parteitag in einem Mani-

fest an das deutsche Volk in Böhmen zunächst die Demokratisierung des Landtages durch Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts und die Einführung der nationalen Selbstregierung. Diese soll dadurch verwirklicht werden, daß anstelle oder im Rahmen der heutigen Provinzen, die zum größten Teil mehrere Nationen umfassen, national einheitliche Kreise mit demokratischen Kreisvertretungen und Kreisverwaltungen gesetzt werden. Bisher weiß man darauf hin, daß dieser Weg, auf dem allein Österreich seinen Stand in den Stürmen der Weltpolitik sichern kann, schon einmal gezeigt wurde, nämlich im Jahre 1818 in dem Reichstag zu Kremsier. Alle österreichischen Völker vereinigten sich damals auf die Forderung der nationalen Autonomie durch die demokratischen Kreisorganisationen. Aber in diesem einzigen Augenblick in der ganzen Geschichte Österreichs, wo alle Nationen einig waren, wurde der damalige Reichstag von der Reaktion durch brutale Gewalt auseinandergerissen. Die Forderung, die damals die Forderung aller Völker und aller Klassen war, ist nun von der Arbeiterkraft zu der ihrigen gemacht worden. In der nächsten Zeit sollen in ganz Deutsch-Böhmen Massenversammlungen stattfinden, um diesen Gedanken zu propagieren und eine neue Volksbewegung für die Demokratisierung des Landtages für die zukünftige Kreisvertretung zu entfesseln.

Mexico.

Mexico, 1. Oktober. Ein Gesandtschaftsmitglied, durch den die Botschaften verschoben werden, ist demnächst vorgedacht worden. Trotz des Bündnisses der Liberalen, die Bestimmung darüber sofort zu eröffnen, hat man den Entwurf einer Kommission überwiesen.

Newark, 30. September. Aus El Paso in Texas wird gemeldet: In einer Konferenz in Hermosillo beschloßen die fünf Nordstaaten Mexicos, sich von der Bundesregierung zu trennen und einen eigenen Staatenbund zu gründen. Es handelt sich um die fünf Staaten Nieder-Kalifornien, Sonora, Chihuahua und Nuevo.

New York, 1. Oktober. 2000 Ausländer, darunter viele Amerikaner, verließen gestern nachmittags auf Anordnung des amerikanischen Konsuls in aller Eile Piedras Negras, die provisorische Hauptstadt der mexikanischen Konföderation. Eine starke Regierungsmacht rüft gegen die Stadt vor. Die Rebellendotation in Piedras Negras hat angeblich dem amerikanischen Konsul den Schutz der Ausländer rundweg verweigert.

Lokales.

Nürtingen, 2. Oktober.

Der Konsum- und Sparverein für Nürtingen und Umgegend im Geschäftsjahre 1912/13.

Der Geschäftsbericht des Konsumvereins für das am 30. Juni d. J. abgeschlossene 26. Geschäftsjahr ist erschienen. Wir entnehmen daraus dem Bericht des Vorstandes das Haupttatsächliche.

Wie im Jahr zuvor so hand auch das vergangene Geschäftsjahr unter dem Zeichen der Teuerung. Der Konsument muß verlangen, daß die Lebensmittelpreise, Grenzpreisen usw. verschwinden, damit ihm die Lebenshaltung nicht erschwert wird. Es ist ihm verschiedentlich festgestellt, daß die Preise der Lebensbedürfnisse viel schneller gestiegen sind, als das Einkommen vieler Schichten der Bevölkerung. Die Festwahren hielten das ganze Jahr über ihren hohen Stand. Schmalz, Öle, Seifen usw. haben sich fast gar nicht von ihrem hohen Preise entfernt, während Butter infolge der riesigen Mißmenge im Preise nachgeben mußte.

In unserer Molkerei hatten wir eine Milchlieferung von 2 891 291 Kilogramm und 2 423 836 Kilogramm im Jahr zuvor. Dafür mußten 43 122,38 Mark mehr gezahlt werden.

Für die Gesamtmenge wurden den Lieferanten 281 077,50 Mark gezahlt. Für die gleiche Summe erhielten wir im Geschäftsjahre 1908/09 199 148 Kilogramm Milch mehr. Auch hieran können unsere Mitglieder erkennen, wie alle Rohprodukte im Preise stiegen.

Wie aus der Molkerei-Abrechnung zu ersehen ist, ergab der Betrieb einen Verlust von 1828,31 Mark. Während wir auf der einen Seite die im voraus festgelegten Preise für die angelieferte Milch zahlen mußten, war es auf der anderen Seite infolge des Rückganges der Butterpreise nicht möglich, den vollen Wert zuzüglich der Betriebskosten wieder herein zu bekommen. Erst die Schweinefleisch hatten einen Ausgleich geschaffen, da wir an denselben einen Gewinn von 1908,75 Mark hatten.

Infolge des nassen Sommers war im Vorjahre die Qualität des Getreides nicht gut und wurden infolgedessen überall Klagen laut über das von den Mühlen gelieferte Mehl. Da das Mehl im Einkauf auch teurer zu stehen kam und wir trotzdem die Gewichte unserer Brote das ganze Jahr nicht änderten, erklärt es sich, daß die Bäcker eine, wie aus der Abrechnung zu ersehen ist, nur einen geringen Nutzen obtwarf. Es liegt auch deshalb der Umsatz auf 396 303,75 Mk. in der Bäckerei, ein Mehr von 40 502,74 Mark.

Zusatz fiel wesentlich im Preise. Auch Kaffee mußte gegen Ende des Geschäftsjahres nachgeben. Augenblicklich kostet unsere billigste Sorte 1,32 Mark pro Pfund. Wir pöden den Kaffee jetzt nur noch auf dem Hauptlager ab, wo er durch eine gezielte, elektrisch betriebene Maschine gewonnen wird. Für die Haltbarkeit des Kaffees ist dies von wesentlichem Vorteil.

Am 30. Juni d. J. hatten wir einen Mitgliederbestand von 6168 gegen 6079 am 1. Juli v. J. Wir haben 263 Mitglieder, welche seit Jahren nicht mehr im Verein gekauft haben, ausgesprochen. Allerdings ist der größte Teil hiervon entweder verstorben oder nach auswärts verzogen. Alle Jahre werden wir unsere Mitgliederliste prüfen und solche Papierkollektoren, welche der Genossenschaft längst den Rücken gekehrt haben, ausschließen.

Der Umsatz betrug 1 699 736,55 Mark oder 40 121,40 Mark mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Am 4. Oktober vorigen Jahres eröffneten wir in jeder unsere 16. Verteilungsstelle, welche bis 30. Juni d. J. einen Umsatz

von 33 887,52 Mark erzielte. Rechnen wir diesen Umsatz sowie den der Brotverteilungsstellen Frey-Reuter-Straße und Dollmannstraße ab und lassen den im Jahr vorher erzielten Umsatz im Spielwarengeschäft außer Berechnung, so ergibt sich ein Mehrbetrag in den alten Verteilungsstellen an Waren von 10 201,06 Mark.

Von der Grobpfand-Gesellschaft bezogen wir im Berichtsjahr für 652 017,44 Mark Waren. Wir bitten unsere Mitglieder die G.-E.-Platzungen stets zu bevorzugen.

Unsere Sparkasse hatte einen Einlagenbestand von 199 327,50 Mark. Die Einlagen werden mit 4 Prozent verzinst. Die Annahme von Einlagen und Rückzahlungen geschähen täglich im Hauptkontor vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Sonntags nur von 10 bis 2 Uhr.

Die Mitgliedschaft haben wir bei folgenden genossenschaftlichen Verbänden und Unternehmungen erworben: 1. Verband nordwestdeutscher Konsumvereine; 2. Zentralverband deutscher Konsumvereine; 3. Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine; 4. Grobpfand-Gesellschaft deutscher Konsumvereine; 5. Internationaler Genossenschaftsbund; 6. Gewerkschafts-Genossenschaftliche Verbrauchungs-Gesellschaft „Volksfürsorge“; 7. Bauverein Nürtingen und 8. Gartenbau-Kolonie „Lebensborn“.

Die Verbandsliste des Zentralverbandes sowie des Unterverbandes wurden in üblicher Weise durch Delegierte befristet.

Vom August d. J. haben wir unser Sekretariat eröffnet, welchem gleichzeitig die Geschäfte des Rechnungsführers der „Volksfürsorge“ übertragen wurden. Täglich laufen Anmeldungen zur „Volksfürsorge“ ein. Wir können unseren Mitgliedern nur dringend empfehlen, Vertriebsanträge der „Volksfürsorge“ zu überweisen, da bei dieser Gesellschaft Verluste oder Verfall der Politien ausgeschlossen ist.

Das Uebernahm- und Verlustkonto schließt in Einnahme und Ausgabe mit 255 311,43 Mark, die Bilanz mit 788 902,90 Mark ab. Von dem erzielten Reingewinn von 62 928,63 Mark werden 4 Prozent auf den rückvergütungsberechtigten Umsatz von 1 568 019,40 Mark verteilt, das sind 62 720,78 Mark, und 207,85 Mark dem Geschäftsverweirungsfonds überwiefen.

Gestern abend tagte im „Konzert- und Ballhaus“ an der Wilhelmshavener Straße die gut besuchte Generalversammlung. Geschäftsführer Rabe erläuterte den schriftlichen Bericht, woran sich eine längere lebhafteste Debatte schloß. Dem Vorstand und Aufsichtsrat wurde gegen eine Stimme Entlastung erteilt, die Bilanz genehmigt und der Verteilung des Reingewinnes in der vorgezeichneten Weise zugestimmt. — Darauf folgte der Punkt „Innere Angelegenheiten“. Der Geschäftsführer schilderte in längerer Rede die unliebsamen Vorkommnisse in Verfallstücken im Laufe des Jahres. Infolge der vorgerückten Zeit — es war 1 Uhr geworden — wurde ein Vertagungsantrag angenommen.

Das oberrheinische Gesetzblatt, Band 38, Stf. 61, enthält: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 28. August 1913, betreffend die Ausführung der Reichsversicherungsordnung; Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 27. September d. J. zur Ergänzung der Ministerialbekanntmachung vom 18. März 1912, betreffend die Beförderung gefährlicher Gegenstände mit Kaufkraftbescheinigung; Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 27. September 1913, betr. die anstellungsfähigen Kandidaten des höheren Lehramts.

Schornteinfegerbezirke im Amte Nürtingen. Vom 1. Oktober d. J. an werden die Rechtszirkel im Amte Nürtingen wie folgt eingeteilt: 1. Bezirk: frühere Gemeinde Bant mit Ausnahme des nördlich der Mittellinie der Peterstraße liegenden Teils. Inhaberin: Witwe des Schornsteinfegermeisters Sandhaus, Wilhelmshavener Straße. — 2. Bezirk: frühere Gemeinde Keneude, der nördlich der Mittellinie der Peterstraße liegende Teil der früheren Gemeinde Bant und der von der Mittellinie des Mühlentweges, der Mittellinie der Schulstraße und der Landesgrenze umschlossene Teil der früheren Gemeinde Spenns — dazu vom Amte jeder die Gemeinden Hebdertorden und Sengwarden. Inhaber: Schornsteinfegermeister Rogge, Schaarreihe. — 3. Bezirk: frühere Gemeinde Spenns mit Ausnahme des von der Mittellinie des Mühlentweges, der Mittellinie der Schulstraße und der Landesgrenze umschlossenen Teiles. Inhaber: Schornsteinfegermeister Schwarting, Knaststr. 11.

Strophenperungen. Wegen vorzunehmender Sanifikationsarbeiten werden bis auf weiteres folgende Straßen gesperrt: die Gowermonienstraße, die Hafenstraße von Ueberbrängestraße bis zum Ems-Jade-Kanal; die Krugstraße; die Gerichtsstraße von Bremer- bis Nürtinger Straße; die Nürtinger Straße.

Strophenbahnunfall. Ein Wagen der elektrischen Strophenbahn fuhr gestern abend gegen 8 Uhr an der Mündung der Eisenbahn in die Wilhelmshavener Straße in einen eben in die zuletzt genannte Straße eingebogenen Rollwagen, der mit Umzugsmöbeln beladen war. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Rollwagen in seinem hinteren Teil in Trümmer ging und dabei natürlich auch die Möbel zum Teil vollständig demoliert und stark beschädigt wurden. Eine den Umsatz begleitende Person, ein Arbeiter, wurde bei dem Zusammenstoß nicht unweitentlich verletzt. Von einem Genarmen erfolgte sofort die Feststellung des Heranges, der für die Strophenbahn jedenfalls eine Entschädigungsforderung zur Folge haben wird. Auch der Strophenbahnwagen erlitt Beschädigungen.

Unfall. In der Dampfzähmehlei von W. Franke im Stadtteil Spenns geriet heute morgen 8½ Uhr der Maschinenarbeiter F. mit dem Mittelfinger der linken Hand in die Gerichtsmaaschine. Der Finger wurde zerquetscht und muß amputiert werden.

„Varietés, Adler“. Neue Kräfte haben ihren Einzug gehalten in das von hiesigen und auswärtigen Publikum gern aufgesuchte „Adler“-Varieté. Zunächst treten Die Reimes auf, ein Excentric-Akt. Auf diesem Gebiete wird ja sehr viel geboten, aber Die Reimes arbeiten doch dezent exakt, daß sie mit großer Behalt überhörtet wurden. Die Excentric-Troloime Gilda Stonroy-Rosen erwarb sich durch ihre neckischen Jodeler-Complets als die Gans des Publikums. Les 4 Augustos brachten einen wunderhübschen Wokolo-Akt. Zunächst ist von zwei Paaren getanztes allerliebstees Menuett, dann eine musikalische Unterhaltung, und zum Schluß eine prächtige Jongleurserie. Die 5 Variationen, englisches Eitel-Gebänd- und Tanz-Ensemble, warteten mit einem schiden Tanz auf. Den größten Beifall und zugleich die größte Ueberraschung brachte der Illusions-Akt „Der Spiegelkranz“. Old England ward abgelöst durch Heros, der sich stolz „The strongest Hercules-Juggler of the world“ nennt. Es dürfte auf der Welt aber auch so leicht keinen Zweiten geben, der in dieser Weise mit den Gewichten hantiert. 25, 65 und 100 Kilo schwere Ringeln und Gewichte in Goldschorn sind es, mit denen Heros jongliert oder auf dem Sinn balanciert, um zum Schluß jedesmal alle diese Gewichte in die Luft zu schleudern und mit dem Genick wieder aufzufangen. Die Frauen stoßen regelmäßig einen Angstschrei aus, wenn das Gewicht durch die Luft fliehet, um im nächsten Augenblick auf den breiten Rücken des Akteuren aufzukommen. — Nach der Pause sollte der beste dänische Damen-Darsteller Max Jensch auftreten, jedoch hatte die Eisenbahn das Geräch des Artisten „verlegt“, so daß es diesem nicht möglich war, aufzutreten. Um die Besucher jedoch keinen Schaden erleiden zu lassen, hielt die Direktion es frei, die Eintrittskarten an einem anderen Abend noch einmal zu benutzen. Albert Hammer, Hamburgs bester Humorist, der auch hier vortrefflich bekannt ist, erzieute das Publikum durch seine selbstverfaßten Complots. Ganz besonders zündeten seine in Hamburger Mundart bestens vorgetragenen „Dönlies“. Was alles aus dem Diabolo-Spiel gemacht werden kann, zeigte uns Max Sovereign. Die kleine Kugel gehörte dem Künstler, als wäre sie eine aufgelegene Walschne. Es war ein Genuß, zuzusehen, wie das Spielzeug töfischer den vorgeschriebenen Weg verfolgte, hin und her sprang, an die Decke hinaufkletterte, den Saal durchquerte usw. Eine neue Serie Lichtbilder beschloß die Vorstellung. Ein Besuch des Varietés als gute Unterhaltung und angenehmer Zeitvertreib ist zu empfehlen.

Wilhelmshaven, 2. Oktober.

Stadttheater. Donnerstag den 2. Oktober, abends 8 Uhr geht im Abonnement II Mascagnis „Galleria rusticana“ und hierauf R. Leoncavallos Drama „Der Bajazzo“ in Szene. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Freitag den 3. Oktober gelangt anstelle der Operette „Der tapfere Soldat“ infolge Verhinderung der Musikkapelle der 2. Matrosen-Division der Fregate Friedmann-Fredrichsche Schwant „Müllers“ zur Aufführung. — Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, große Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen und zwar Charlotte Birch-Pfeiffers ländliches Charakterbild „Die Grille“. Die Spielleitung dieses Stückes liegt in den Händen des Oberregisseurs Brede.

Die Reichssteuerpflicht für Versicherungen. Am getrigen 1. Oktober trat das Reichssteuergesetz, vom 3. Juli 1913 in Kraft, nach dem die Versicherungen einem Reichsstempel unterworfen werden. Dagegen kommen die Stempel, Sporteln usw., welche für die einzelnen Bundesstaaten bisher erhoben wurden, in Wegfall. Der Reichsstempel ist kraft Gesetzes von dem Versicherungsnehmer zu zahlen. Er wird mit der Zahlung der Prämie fällig und ist mit dieser von den Versicherungsgefellchaften einzuziehen, die die Beträge an die Steuerbehörde abzuliefern haben. Der Reichsstempelbetrag wird auf den Versicherungsbeiträge, Verlängerungsbeiträge, Nachträge und Prämienrechnungen vermerkt. Es sei darauf hingewiesen, daß es sich um eine dem Reiche gegenüber obliegende Pflicht handelt, daß die Versicherungsgefellchaften hier nichts anderes sind, als die Hilfsorgane des Staats, und daß die nicht gezahlten Stempel bei fortgesetzter Zahlungsverweigerung zwangsweise entweder auf dem Verwaltungsverfahren durch die Steuerbehörde oder auf gerichtlichem Wege von den Versicherungsnehmern eingezogen werden, so daß ihnen nur noch Kosten entstehen würden.

Neueste Nachrichten.

Athen, 2. Oktober. Der Marineminister hat an die Marinereferenten von 1900 bis 1906 den Befehl ergeben lassen, sich zur Einstellung bereit zu halten. Verschiedene Teile der Landesverteidigungsbehörden treffen Maßnahmen, die die unbestimmte Lage nötig machen.

Konstantinopel, 2. Oktober. Das Unwetter richtete in den Vororten am Bosporus und am Goldenen Horn große Verwüstungen an. Ueber zweihundert Menschen sind umgekommen.

Konstantinopel, 2. Oktober. In Kreisen der Pforte wird die Meldung für unrichtig erklärt, daß die Türkei die Verhandlungen mit Griechenland hinauszögere. Es wird verichert, die Worte werde das größtmögliche Entgegenkommen zeigen.

Belgrad, 2. Oktober. Die Albaner hatten gestern bei Lovoski eine Niederlage. Sie verfügten nur über geringe Streitkräfte. Nach amtlichen Berichten haben die Albanesen eine große Menge Grausamkeiten begangen. Christen und andere Landesbewohner, die sich ihnen nicht angeschlossen, wurden umgebracht.

Verantwortliche Redakteur: für Politik, Revisionen und den übrigen Teil: Josephliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Günlich. — Verlag von Paul J. G. in Nürtingen.

Dazu eine Beilage.

Bildungs-Ausschuss für Oldenburg-Ostfriesland

Leer i. Ostfr. Rüstringen

Sonntag den 3. Oktober cr. Montag den 6. Oktober cr.
abends 7 Uhr, im Saale des abds. 8 Uhr, in Sadewassers
Herrn Fischer, Wörde: Tivoli, Gökerrasse:

Rezitations-, Kunst- und Lieder-Abend

des Herrn Emil Walkotte, unter Mitwirkung der Frau Minna Dahlke-Kappes und des Herrn Bernhard Nitzschke

Entree für Leer: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf., Jugendliche halbe Preise. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Entree für Rüstringen à Person 40 Pf. — Die Leser der „Arbeiter-Jugend“ haben freien Zutritt.

Nachmittags Märchenvorstellungen für Kinder

In Leer Einlass 2 Uhr, Anfang 3 Uhr, in Rüstringen Einlass 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.
— Entree 10 Pf., Erwachsene 20 Pf. —

Zu diesen Veranstaltungen sind die verehrlichen Einwohner, insbesondere die Arbeiter und Arbeiterfrauen ganz ergebenst eingeladen. Die Eltern werden höflich ersucht, ihre Kinder zahlreich an den Märchennachmittagen teilnehmen zu lassen. **Der Bildungs-Ausschuss.**

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir empfehlen zur Einfellerung **beste Magnum bonum- sowie rote Junker- und Moor-Kartoffeln**

lehrtene von der Moorverpackstation.

Bestellungen bitten prompt in unseren Verteilungsstellen machen zu wollen. **Der Vorstand.**

Deckers Mühlenhof

vis-à-vis der Windmühle.

Freitag den 3., Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. Oktober 1913

Erfies großes Schlacht-Fest

verbunden mit Saisontanzert (H. M. D.).

Wärschen, Wellfleisch, Eisbein, Rippen usw. in bekannter Güte bei glücken Preisen.

Es ladet höflich ein **Wih. Decker.**

Kaiser-Wilhelm-Saal

Wilhelmshaven, Ecke Kieler u. Bismarckstr.

Heute Freitag sowie jeden folgenden Freitag u. Sonntag:

Grosse Tanzmusik

Dierzu ladet freundlich ein **Fr. Hector.**

Bildungs-Ausschuss Delmenhorst.

Am Freitag den 3. Oktober cr. in Sudmanns Hotel:

Unterhaltungs-Abend

unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelczyk, Dresden und des Gesangsvereins Corcordia, Delmenhorst.

Anfang 8.30 Uhr abends.

Eintrittspreis: Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Bildungs-Ausschuss.**

Sohlenleder-Ausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Füll-, Innensohlen mit und ohne Ledersohle, Continental-Gummi-Abfäße empfehlen

Gebr. Meyer, Rüstr., Gökerrstr. 31.

Ihr erster Gedanke

beim Einkauf guter Schuhwaren sei

Walküren-Stiefel

Derselbe bietet Gewähr für beste Qualität, grösster Haltbarkeit und Eleganz.

Rüstringen, **Trost & Wehlau** Wilhelmsh., Wilhelmshav. Str. 70. **Schuhmachermeister.** Bismarckstrasse 95-

Nach getaner Arbeit ist gut ruhen!

Beliebtstes Geschenk für Herren!

Mit selbsttätiger Stellvorrichtung

Preis: Mark 6.50 11.50 14.50 16.50 20.00 . . bis 26.00 Mk.

Korbstühle, Korbessel

mit und ohne Polster

Preis: Mk. 5.50 . . bis 20.00.

Massen-Auswahl.

J. Egberts, Grosses Geschäftshaus

Inhaber: Lütter & Wissemüller.




Beachten Sie bitte unser Inserat morgen abend.

ERÖFFNUNG: Sonnabend vormittag 10 Uhr

SCHUHAUS MODERN

Marktstr. 8 WILHELMSHAVEN Marktstr. 8

Vom 1. Oktober ab ist mein Büro unter Nr. 1093 an das Fernsprechnetz angeschlossen. Die Nummern 706 und 769 fallen weg.

Rechtsanwalt Dr. jur. Lüerssen Rüstringen.

Willh. Vassmel & Co. G. m. b. H. Osnabrück.

In fast sämtl. Kolonialwaren-Geschäften zu haben.

1 Pfund kostet 35 Pf. 1/2 Pfund kostet 18 Pf.



Kenner Inhaber der Vassmel echten Kaffeebohnen

„Oedipus“ Herren- u. Damen-Stiefel

sind erstklassig und preiswert. Alleinverkauf: Ed. Pannacker, 39 Wilhelmsh. Strasse 39.

Bürgerverein Neubremen

Sonnabend den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Halmelsh, Östengstr.

Tagesordnung:

1. Debatte der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Abrechnung.
4. Kommunales.

Wegen sehr wichtiger Tagesordnung wird allezeitiges Erscheinen erzwungen. **Der Vorstand.**

Achtung!

Bürgerverein Bant.

Die Monats-Versammlung findet umständlicher später statt. **Der Vorstand.**

Allgemeine Ortstrantkaffe.

Bahnhofstraße 1. Haben jetzt Telefon-Anschluß

Nr. 143.

Zu verkaufen 1 Kinderwagen eine Kinderbettstelle und Kinderstühle. Berl. Gökerrstraße 78, 3. Et.

Deutscher Banarbeiter-Verein

Freitag den 3. Oktober abends präz. 8 1/2 Uhr: **Bandelegierten-Sitzung** im Tivoli.

Eine jede Bausteile muß vertreten sein. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Zahlst. Rüstringen-Wilhelmsh. Wegen der am Sonnabend stattfindenden Parteiverammlung findet die Vertrauensmänner-Sitzung erst am Dienstag den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Jugendheim, Tivolistraße, Ecke Schillerstraße, statt.

Die Mitgliederversammlung ist auf Mittwoch den 13. Oktober verlegt. **Die Erdbewertung.**

Achtung!

Vergnügungskl. Infr. Stunden

Sonntag den 5. Okt. nachm. 2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Halmelsh, Östengstr. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Spielplan des Stadt-Theaters.

Donnerstag, 2. Okt.: Cavalleria rusticana. Der Bajazzo. Freitag, den 3. Okt.: Müllers, Sonnabend, 4. Okt.: Die Grille. Sonntag, den 5. Okt.: Die geschiedene Frau.

Der reiche Erntefest ist gegeben, überall freuen die Erntemaschinen die Kornrisper füllen sich. Der Landwirt schmunzelt: die Ernte ist gut und reichlich — im vorigen Jahre nicht so. Ebenso die Hausfrau, dennings Brot — ihr Brot — ist ganz besonders schmackhaft und auch noch billiger geworden.

Nachruf!

Am Dienstag den 30. Sept. starb nach kurzer Krankheit unser Mitarbeiter, der Helfer **Johann Tietjen** im 53. Lebensjahre. Er war uns ein treuer und tüchtiger Kollege. Ehre seinem Andenken! **Seine Mitarbeiter** der Alenmyer und Kupfer-Schmiede-Werkstatt der Danja-Automobil-Werke H. B. Barel.

Berband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlst. Barel.

Nachruf!

Heute starb nach kurzer Krankheit unser Kollege der Fabrikarbeiter **Joh. Tietjen** im Alter von 53 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Zur Beerdigung versammeln sich die Kollegen am Sonnabend den 4. Oktober, morgens 10,30 Uhr im Verbandslokal, H. Möllers, Schulstraße 4, Barel, den 2. Oktober 1913. **Die Erdbewertung.**

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sagen wir allen, besonders seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen sowie dem Herrn Pastor Ostermann für seine tröstlichen Worte und den herzlichsten Dank. **Frau W. Jersch** nebst Kindern und Angehörigen.

Prozeß Knittel.

Die Mittwoch-Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß gegen den Antisemit Knittel aus Hübnd brachte den Schluß der Zeugenvernehmung und dann die Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Der Schluß der Zeugenvernehmung gestaltete sich für den Angeklagten Knittel recht ungünstig, soweit er sich auf den Gefeszustand des Hauptmanns Kammler bezog. Eine ganze Reihe von Zeugen, so die Witwensfrau des Hauptmanns Kammler und zahlreiche Kameraden von ihm befanden sich übereinstimmend, daß er wohl seine Eigenheiten hatte, aber daß er nicht geisteskrank war. Auf der anderen Seite verlangten die Zeugen des Angeklagten fast vollständig. Sie wußten immer nur allgemeine Einbrüche wiederzugeben, ohne bestimmte Tatsachen angeben zu können, auf denen sich diese Einbrüche gründeten. Allerdings muß gesagt werden, daß die Anwesenheit von zahlreicher militärischer Begleitung im Gerichtssaal vor allem die Heldentat in ihren Aussagen wohl beeinflusst haben mag, denn ein Zeuge wußte zu bekunden, daß einer der Heldentat auf dem Korridor gesagt hatte, er könne nicht die volle Wahrheit sagen, wenn so viele höhere Vorgesetzte im Saal seien. Das Gericht hatte bekanntlich den Antrag des Verteidigers, den Hauptmann Kammler während der Vernehmung abtreten zu lassen, abgelehnt, erludete heute aber den Nebenkläger, Hauptmann Kammler, doch freiwillig während der Vernehmung solcher Zeugen den Saal zu verlassen. Hauptmann Kammler kam diesem Ersuchen nach und ein Heldentat W a n n machte Mitteilung von einem schweren Anfall, den Hauptmann Kammler mitten im Bureaudienst erlitten hat. Er war längere Zeit bewusstlos, wor zu Beden gekommen und kam nur sehr schwer zu sich. — Die bereits in Anwesenheit des Hauptmanns Kammler vernommenen Heldentat sollten noch einmal in seiner Abwesenheit vernommen werden, damit festgestellt wird, ob sie sich durch die Anwesenheit des Hauptmanns Kammler in ihren Aussagen haben beeinflussen lassen. Von Interesse ist auch, daß Kammler sich nach der für ihn so ungünstigen Verhandlung in Hübnd nach Breslau begeben hat. Er hat sich dort ein Gutachten über seinen Geisteszustand ausstellen lassen und die Verteidigung lehnt nun in diesem Prozeß die in der Klinik tätigen Sachverständigen wegen Befangenheit der Befangenheit ab, weil sie in diesem Prozeß gegen Entgelt für eine bestimmte Partei bereits ein Gutachten erstattet haben. Das Gericht lehnte diesen Ablehnungsantrag aber ab, weil mit Rücksicht auf die Persönlichkeiten der Sachverständigen und des Hauptmanns Kammler nicht zu befürchten ist, daß eine Befangenheit oder eine Beeinflussung vorliege. Die äußere Form der Verhandlung zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger Justizrat Mannsch wird überhaupt mit der Dauer der Verhandlung immer schwächer.

Eine Reihe von Hübndern befanden Fälle eines eigenartigen Benehmens des Nebenklägers Hauptmann Kammler, die dieser jedoch als ganz harmlos aufzufassen verurteilt. Unter den Zeugen, die den Hauptmann Kammler für geisteskrank halten, befindet sich auch der Hauptmann Gisse, der aber auch nur einen allgemeinen Eindruck wiedergeben konnte, ohne bestimmte Tatsachen als Unterlagen anzuführen zu können.

Einen breiten Raum nahm dann noch die Frage in Anspruch, ob Hauptmann Kammler die Kontrollschichten zu streng und zu viel bestraft hat. Auf Anordnung des Staatsanwaltschafters sind darüber eingehend Ermittlungen angestellt worden, deren vorläufiges Ergebnis Hauptmann Winter mitteilt. Das Ergebnis der Untersuchungen ist nach Ansicht des Hauptmanns Winter, daß Hauptmann Kammler eher zu milde als zu scharf bestraft hat.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Parteinachrichten.

Eine Frauenkonferenz tagte dieser Tage für den schlesischen Agitationsbezirk Langenbielau in Freiburg i. Schl. Die Konferenz war von 39 Delegierten besetzt. Es sprach die Genossin Hieb über Kindererziehung und Jugendbewegung und die Sekretärin für Schlesien, Genossin Wulff, über die Frage, wie die Frauen am besten für die sozialistische Agitation zu gewinnen seien. An beide Vorträge knüpfte sich eine lebhaft Aussprache der Genossinnen. Die Debatte gab ein trübes Bild von den Zuständen, unter denen das schlesische Proletariat zu leben hat. Großindustrielle und großagrarische Ausbeutungsformen lasten schwer auf der armen Bevölkerung. Trotz der Kriegenwinne der schlesischen Industrie, die meist einen feudalen Charakter hat, ist die Lage der Arbeiter erbärmlich. Das fühlen besonders die Frauen, die einen Einblick in die sozialistische Bewegung gewonnen haben. Bittere Klagen über Teilnahmslosigkeit vieler Arbeiterkreise und über unverständliche Abneigung der Frauen gegen die sozialistische Auffklärungsarbeit kamen zum Ausdruck. Auch das Schicksal wurde lebhaft diskutiert. Viele Arbeiter, selbst solche, die geklärt sein wollen, können sich vom Ansehenleben nicht losmachen. Auch darüber wurde geklagt, daß die Erziehungsverhältnisse in den Arbeiterfamilien unter großer Apathie für das Werden des Nachwuchs litten. Viel sündige hier die zermürbende Arbeitsfrau, viel aber auch die Geborgenheit der Eltern. Die Beratungen liefen darauf hinaus, im verstärkten Maße die Kleinarbeit in der Agitation unter den Frauen zu fördern und mit größerer Sorgfalt und Mannhaftigkeit den Kindererziehung und die Jugendbewegung zu betreiben.

Preßprozeß. In Gotha wurde Dienstag als mehrstündiger Verhandlung Genosse Otto Geitner als Verantwortlicher des Gothaer „Volksblatt“ wegen Majestätsbeleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in einer faren Ende Februar erschienenen Notiz des Blattes gefunden, die über einen geringfügigen Nadelunfall des Herzogs von Koburg-Gotha berichtete. Die Tendenz jener Notiz richtete sich in satirischer Weise gegen das Gothaer Regierungskorps, das in bedientenhaftem Servilismus geringere Nadelunfälle des Herzogs mittels Extrablatt als Sensationsmeldung in die Welt versetzt hat. In der humoristischen in Thüringer Dialekt gehaltenen Ueberschrift lag das Gericht eine Beleidigung und erkannte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf obige Strafe.

Gewerkschaftliches.

Ein Erfolg der englischen Wertarbeiter. Bürgerlichen Wältern wird aus London berichtet: Einen beachtenswerten Sieg errangen die Wertarbeiter der Amiroilgesellschaften. Auf ein Gesuch hin hat die Amiroilgesellschaft der Trade Union der Eisenarbeiter anerkannt und eingewilligt, bei entscheidenden größeren Differenzen nicht nur eine Abordnung der eigenen Reute, sondern auch Vertreter der Trade Union zu empfangen, die nicht auf den Werften beschäftigt sind. Die Vertreter der eigenen Reute erhalten sogar, wenn sie zu Konferenzen nach London kommen, die Reisekosten ohne Lohnabzug vergütet.

Gewerkschaftswahl in Heidelberg. Bei der Wahl der Arbeitnemerbeisitzer zum Gewerbeamt Heidelbergs erzielten die freien Gewerkschaften 1032 Stimmen und 9 Sitze, die Christlichen 159 Stimmen und 1 Sitz, die Kirche 92 Stimmen und keinen Sitz. Bei der Wahl der Arbeitgeber werden die freien Gewerkschaften auch einen Sitz erhalten. Das Resultat ist für die freien Gewerkschaften ein glänzendes.

Achtung, Fabrikarbeiter! Zwischen der Firma R. W. Hertel in Amsterdam, Arbeitnemerbeisitzer und Verpodung und dem Verbands der Niederländischen Fabrikarbeiter sind

Differenzen ausgebrochen, die zu Arbeitslosigkeit führen. Die Ursache der Differenzen lag schwere Verstöße der Firma gegen das Berechtigungsrecht der Arbeiter. Weder die wegen ihrer Verbandszugehörigkeit entlassenen Arbeiter, noch der Niederländische Fabrikarbeiterverband, Abteilung Amsterdam, sind gewillt, die Angriffe ohne Abwehr hinzunehmen. Die deutschen Arbeiter werden dringend ersucht, Arbeitsangebote der Firma abzulehnen.

Soziales.

Ein Plädoyer für den Achtstundentag wurde auf der Tagung der sozialistischen Frauenvereine in Berlin von Frau Dr. Kayf-Griff gehalten. Sie erklärte, daß der Achtstundentag allerdings vermehrte Teilnahme aller Arbeitsfähigen an der gesamten nationalen Arbeitsleistung voraussetze, daß er allein aber den Lasten der steigenden Erwerbsarbeit und der Sehnsucht nach Stunden der Ruhe, des Behagens und der Freude im eigenen Heim und auf einem fleckchen Land Rechnung tragen könne, daß er das Familienleben auf eine höhere Stufe heben werde, ohne die Interessen der nationalen Industrie hintanzulassen. Dieses Ziel sei keineswegs utopisch. — Die Dame hat vollkommen Recht. W i r sind ganz ihrer Meinung — ob aber auch ihre fortschrittlichen Parteigenossen??

Die Deutschnationalen auf dem Fiskus. Uns wird geschrieben: Die Wanderrhetoren des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes befehligen sich in der jüngsten Zeit bei den Mitgliedern in „Ortsgruppen-Versammlungen“ für ihre Ständesparnenversicherung Stimmungen zu machen. Dies geht soweit ganz gut, denn man braucht sich nicht vor ungetreuen Gästen der Gefahr auszuheilen, über die Vor- oder Nachteile der neuen Versicherungsgegebung eines anderen belehrt zu werden. Was würde die Aufnahme neuer Mitglieder nicht so glatt von statten gehen, wenn der Erfolg auch verhältnismäßig sehr gering ist. Der Ober und der Leipziger Verband stehen ihrem feindsüchtigen Bruder in demselben Verfahren nicht nach, obwohl der Leipziger Verband in seinem Organ vom 15. August 1912 schreibt: „Angelehnt der ungeheuren Erklärungen, die den zukünftigen Ergebnissen die neuen Gesetzesvorschriften auferlegen, wird deren geheißliche Fortentwicklung nicht leicht zu erreichen sein, die Schwierigkeiten erwachsen aber fast ausnahmslos der Verwaltung, nicht den Versicherern.“ Das muß allerdings etwas komisch zugehen, daß nur der Verwaltung die Schwierigkeiten erwachsen, ohne daß die Versicherer dabei nicht beinträchtigt werden! Auf eine Handvoll Sand mehr oder weniger kommt es bei den Hauptausführungsveränden nicht an, denn bei Schaffung der Reichsversicherung haben sie schließlich verlagert. — Wie die Herren über ihre Ständesparnenversicherung verberlichen, ist unanständig. Da wird zuerst das „große“ Krankenfeld angeführt und ist schon Mander darauf hereingefallen. Ist ein Versicherter bisher von einer sechsmonatigen Mitgliedschaft erwerbsunfähig erkrankt, hatte er nur Anspruch auf die gesetzliche Mindestleistung, das ist an Krankenfeld die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns. Nun haben wir in Ostpreußen noch Streife, in denen der ortsübliche Tagelohn 1,20 Mk. beträgt; statt des großen Krankenfeldes von „35 Mark“ würde er nur 3,60 Mk. pro Woche erhalten! Das Unwürdige aber ist, daß diese Harmonieverbände die Zwangsfallen herabzuwerfen versuchen, weil in ihr vorwiegend Arbeiter versichert sind. Unter anderem wird behauptet, daß den in Zwangsfallen Versicherten ihre Mitgliedsrechte verlustig gehen, sobald künftig ihr Einkommen 2000 Mark übersteigt. Man scheint sich also nicht, den Mitgliedern Sand in die Augen zu streuen, denn die freiwillige Weiterversicherung ist bis zu einem Einkommen von 4000 Mark zulässig. Wieviele Mitglieder mögen die Harmonieverbände aufzuweisen haben, welche ein Einkommen von

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

I.
Oktober.

Zum Obligorten nimmt die Ernte ihren Fortgang und wird im Laufe des Monats in der Garteinfache beendet. Das in diesem Jahre im Durchschnitt reichlich geerntete Steinobst ist auf diese oder jene Weise zu konservieren, um es so für die Aufbewahrung geeignet zu machen, denn als rohe Frucht läßt es sich nur ganz kurze Zeit frisch erhalten, und das auch nur, wenn man täglich eine Auswahl der fauligen Früchte vornimmt. Zur längeren Aufbewahrung in frischem Zustande ist nur das Kernobst geeignet, und besonders der Apfel. Das Pfäfen des zur Aufbewahrung bestimmten Obstes muß mit besonderer Sorgfalt getrieben und ist hierbei das im Kalender für August gegebene zu beherzigen. Zum Einerntenden möchte man möglichst trockene Tage; auch beginne man damit nicht am frühen Morgen, solange noch der Tau auf den Früchten liegt, denn trocken müssen die Früchte unter allen Umständen eingerntet werden.

Der geeignetste Aufbewahrungsraum ist ein eigens dazu referierter und eingerichteter, trockener, kühler und leicht dunkel zu haltender Raum mit einer durchschnittlichen Temperatur von + 5 bis 7 Grad Celsius. Ueber einen dazugehörigen Raum dürfte von den Lesern wohl kaum jemand verfügen; auch der Kellerraum dürfte nur bei wenigen in Frage kommen, denn dieser dient in der Regel als Aufbewahrungsraum für die verschiedensten Gemüße und eingemachten Sachen. Ein solcher Raum ist für das Obst aber nicht geeignet, da die Ausdünstungen der zum Teil stark riechenden Gemüße dem Obst einen üblen Beigeschmack verleihen, und Obst ist gegen äußere Einflüsse in ganz peculiarer Weise emp-

findlich. Wo aber der Keller für die Obstüberwinterung vorgezogen ist, da ist dieser vorher gründlich zu reinigen und sind die Obstbühnen mit schwarzem Sodawasser zu bürsten und schließlich die Wände noch mit einem frischen Kalkanstrich zu versehen. Einige Tage vor dem Einbringen des Obstes schnefelt man den Raum gründlich aus und läßt ihn 2-3 Tage dicht verschlossen, damit der Schwefeldampf ordentlich wirken kann. Es ist ratsam, ein leichtes Schwefeln im Laufe des Winters einige Male zu wiederholen. Das Aroma des Obstes leidet darunter nicht im geringsten, die Pilzkeime aber werden dadurch mit Sicherheit zerstört und somit das Faulen der Früchte verhindert. Nach Einbringen des Obstes ist der Keller durch Ziehen der Fenster mit Bretterläden oder sonstigem Material dunkel zu halten; denn das Licht fördert das rasche Reifen, und das soll beim Dauerobst möglichst vermieden werden. Bei entsprechendem Wetter ist jedoch täglich mindestens eine Stunde zu lüften, damit im Raum stets eine frische Luft herrscht. Außerdem sind die Vorräte von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und die schlechten und angegangenen Früchte zum sofortigen Verbrauch auszuwählen, da diese sonst weitere Früchte anfallen.

Wo aber der Keller als Aufbewahrungsraum nicht in Frage kommt, da nehme man höhere, mehr flache als hohe Kisten oder im Rotholz auch Tonnen, versee Boden, Deckel und Wändungen mit Bohrlöchern und schichte darauf die Früchte hinein. Die gefüllten Kisten stellt man in einen kühlen Raum oder auf den Sandboden und bedeckt sie hier mit Säubern, Decken oder dergl., sobald Frost im Anzuge ist. Flache Kisten sind deshalb vorzuziehen, weil in diesen die Früchte, da nur wenige übereinanderliegen, reich und ohne Rube auf das Faulwerden hin zu kontrollieren und zu sortieren sind. Handelt es sich um Sorten, die erst im

Reinachten oder noch später genutzbar werden, so ist es ratsam, völlig unverletzte und gesunde Früchte herauszusuchen, diese einige Tage in einen trockenen und luftigen Raum zu legen (es wird infolge der dadurch bewirkten starken Ausdünstung die Haut zäher) und darauf die einzelnen Früchte in billiges Seidenpapier zu wickeln und in besagte Kisten zu packen. Die Papierhülle mindert die Transpiration (Ausdünstung) der Früchte herab und verhindert so ein schnelles Einkrummen, ferner wird durch das Papier die Uebertragung der Fäulnis wesentlich gehemmt. Hat man grobkörnigen, sauberen Torf zur Hand, so kann man auch in diesen die Früchte einschichten, indem man abwechselnd eine Schicht Torf und eine Schicht Kefel (Wintern eignen sich nicht dazu) in die Kiste bringt. Die Früchte halten sich in dieser Packung vorzüglich. Wohl leidet der Geduld unter der Einwirkung des Torfes etwas; doch wenn man die Früchte vor dem Gebrauch einige Tage gut auslüftet, so ist von einem Weigeschmack nichts mehr zu verspüren. Bei Birnen hat man oft, daß diese bei Aufbewahrung im kalten Raum nicht so recht hart und saftig werden wollen. In diesem Falle bringe man die Birne so nach und nach, wie man sie zu verbrauchen gedenkt, in einen wärmeren Raum oder lege sie in reine wollene Decken und lasse sie so 6-8 Tage liegen, sie werden dadurch die rechte Fülle, Sattheit und Saftigkeit sicher erlangen.

Bei vorsichtiger Behandlung lassen sich auch die Weintrauben längere Zeit frisch erhalten. Die unverletzte Art ist, die Trauben samt einem Teil der Rebe auszuwählen und mit dem Rebstiel in schiefer Lage rubend mit Wasser und etwas zerfeinerter Holzasche gefüllte Glasflaschen zu stellen. Die Trauben sind recht oft zu kontrollieren und die schlechten Beeren zu entfernen.

mehr als 2500 Mk. haben; beträgt doch das Durchschnittsgehalt höchstens 1200 Mark! — Wie in diesen „großartigen“ Krankenkassen die Mitglieder großzügigweise hinausgeschmissen werden, ist aus ihrem monatlich zweimal erscheinenden Leitbogens ersichtlich; beträgt die Zahl doch jedesmal zwischen 11 und 35. Durch die Reichsversicherungsordnung wird bestimmt, daß alle an dem Tage ihres Eintritts in einer solchen Kasse nicht in ärztlicher Behandlung befindlichen aufgenommen werden müssen. Dem Unweisen, nur noch gesunde Mitglieder zu fähren, wird nun ein Siegel vorgeschrieben und wird natürlich auch zu größeren Risiken führen. Dadurch werden für die Folge größere Krankheitskosten entfallen und wird es sich für die Folge nicht vermeiden lassen, die Beiträge zu erhöhen oder das große Krankengeld zu kürzen. Der Leipziger Verband ging nun noch so weit, daß er auf Kosten der bereits Versicherten seiner großartigen Krankenkasse, den neu Zutretenden die Kosten der ärztlichen Unterstüßung bis zu 3 Mark zurückerstattet.

Unter anderem weist man die Mitglieder darauf hin, daß künftig nur noch 5 Prozent statt 10 Prozent dem Reservefonds zuzuführen sei, was den Versicherten zugute kommen wird. Das ist ebenso bei den Zwangsstellen. Das Verschreiben auf einen großen Mitgliedsbeitrag aber noch einen hohen. Die Arbeitgeber müssen die Ersatzkostenmitglieder zur Ortskrankenkasse anmelden und den Beitragsteil der Arbeitgeber von 1/2 an die Ortskrankenkasse einzahlen. Man rednet man schon bestimmt darauf, daß auf Anordnung des Bundesrates den Ortskrankenkassen vier Fünftel dieser Beiträge erstattet wird. Die Arbeitgeber werden aber nun weniger Interesse daran haben, daß ihre Angestellten ihrer Standesversicherung angehörend und werden nicht allzuviel Vergünstigungen für die Versicherten dabei herauskommen.

Die kaufmännischen Hilfskassen sind nichts anderes als durch Standesämtern geschaffene Einrichtungen. Die Handlungsgehilfen fühlen sich in ihrer Zehnbeschränkung, daß sie bei Krankheit durch Berufsunterschiede, welche aus dem Arbeiterstande herorgegangen sind, kontrolliert werden. In Wirklichkeit wird mancher Krankentrolleur mit einem Standesgehilfen nicht unterscheiden. Was die Verwaltung der Zwangsstellen anbelangt, würde diese sich hauptsächlich in den Händen „selbstbewußter Genossen“ befinden. Auf alle Fälle würden in den Zwangsstellen die Interessen der Versicherten mit mehr Umsicht wahrgenommen, wie in den „Standesstellen“. Betragen doch bei letzteren die Verwaltungskosten pro Mitglied 7 bis 8 Mark, was doch sicherlich kein Vorteil für die Versicherten ist.

Aus dem Lande.

Soziale Pflege in den Landkrankenkassen.

Nun wird geschrieben: In Nr. 225 bringt die „Utgabinger Zeitung“ einen Artikel über „Die Krankenversicherung der Diensthöfe“, für den der Verfasser absichtlich keine ganze Unkenntnis gesammelt hat. Es ist darüber notwendig, daß die Versicherungsanstalt auf die Diensthöfe ausgedehnt wurde, damit ihnen auch Leistungen zu gute kommen, die die bisherigen rüchhändigen Gemeindefrankenversicherungen in den Hintergrund stellen. Bei den in letzter Zeit so sehr gerühmten Landkrankenkassen hat sich wiederum das Interesse der bestehenden Arbeitgeber bemerkbar gemacht, indem sie die denkbar billigste Krankenversicherung schaffen wollen, was im Amtsbezirk Umtzingen aus gelungen ist.

Im dem genannten Artikel wird nun angeführt, daß ein freiwilliger Beitrag auf die Krankenversicherung nicht mehr möglich ist und an anderer Stelle wird die Frage aufgeworfen, in wie hohem Maße die neue Versicherung von dem Gehirne in Anspruch genommen wird. Wie reimt sich das zusammen? Allerdings sollte den Herrschaften eine Befreiung von der Versicherungsanstalt auf Antrag nicht, wenn der Arbeitgeber dem Diensthöfe bei Erkrankung einen Rechtsanspruch auf eine Unterstüßung, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist, gewährt.

Feuilleton.

Stadttheater: Die Ehre.

Sudermanns weltbekanntes Drama ist ein paar Jahrzehnte hindurch auf allen Bühnen Europas so oft gegeben und in der Presse besprochen worden, daß sich längst nichts Neues mehr über das Stück sagen läßt. Die Grundlage des Stückes, der übertriebene, zur Karikatur werdende Begriff der Ehre und der Gegenüber zwischen Vorder- und Hinterhaus haben sich bis heute im Leben wenig geändert. Jedoch man hat infolge des veränderten literarischen Geschmacks heute das einstmalige sensationelle Aufregung verurachtende Werk des Dichters mit merklich fähleren Augen angesehen gelernt, als ehemals, wo es als eine Tat, als die Tat schlechterdings gefeiert wurde. Auch bei uns ist das Stück sein Jahr ausgeblieben, und wenn die geförte Aufführung trotzdem einen so starken Beifall auslöst, so ist dieser weniger aus das Konto des Dichters, als auf das vortreffliche Spiel unter Herrn Preber Leitung zurückzuführen. Die Vorstellung bewegte sich in gutem Willen, und da die einzelnen Kräfte in jeder Hinsicht einander ergänzen, kam ein ordnungsvolles Zusammenwirken zustande. Dem Robert spielte Herr Held, zu Beginn noch etwas mit allzu vornehmlichen Willen und gedrückt, im Gange aber mit echter, postender Leidenschaft. Das Gegenteil war die von Herrn Direktor Koch dargestellte Figur des Curt. Seine gut abgemessene Wäufigkeit ließ die Gegensätze im Bild umso vortrefflicher hervortreten. Die vornehme Ruhe trat auch bei den Herren Waldemann, Kunze und Preber recht gut in Erscheinung. Des Letzteren wollernde Germanenart machte dem Sudermannschen Original wieder alle Ehre. Leider aber, das sei hier als Zwischenbemerkung gestattet, ist dieser Schmach auch bei dem unlängst zum Hippischen Professore ernannten ehemaligen R. d. R. Neumann-Hofer vorhanden, und so war es denn kein Wunder, daß dieser in Berlin einstmals von einer autogrammwütigen Wohlfühler einen Augenblick, wohl dem schönsten seines Lebens — als Dichter angerufen und bestirmt wurde. Gute Figuren gaben auch die Damen Hellwig (Reinore), Schmeißler und Serina (Alma). Daß die Rollen der beiden Alten bei Herrn Köchy und Frau Wölsch in guten Händen waren, liegt nahe. Anselonade die gar nicht so einfache Rolle der Frau Seiwede fand in Frau Wölsch eine mit starrem Erfolg gekrönte, sein abgewandte Vertreterin.

Nach der Reichsversicherungsordnung ist dies für die Herrschaften ein sehr gemagtes Lotterielot. Die Beitragsberechnung des Artikelverfäßers scheint auch ein Rästel zu sein, denn er sagt: In großen Städten wird der Beitrag auf 40 bis 45 Mark, in kleineren Orten etwa 20–30 Mark für das Jahr geföhrt, der Beitrag wird dann nach Prozenten des Entgeltes berechnet. Bei 4 Prozent würde im ersten Falle der Lohn etwa 900–1100 Mark betragen. Wir wünschen, daß der größte Teil des Diensthöfebereiches mit solchen Einkommensverhältnissen zu rechnen hätte, das würde nach Abzug der Kost 5–800 Mark ergeben. Die Diensthöfe werden in großen und kleinen Orten gleich schlecht entlohnt und mag der Beitrag von 20–30 Mark eher seine Richtigkeit haben. Die Diensthöfe werden sich lieber gern die Beiträge vom Lohn abgeben lassen, wenn sie ansöhndig bezahlt werden.

Man hat im Amtsbezirk Umtzingen nach Anhören beteiligter Versicherter und Arbeiter die Notwendigkeit für die Errichtung einer Landkrankenkasse empfunden. Die Versicherten haben bei der Aufstellung des Statuts nichts zu sagen, das wurde von den Arbeitgebern im Amtrrat über deren Köpfe beschloßen. Am 22. August verordnete man in der „Buzi. Zit.“ wiederum, daß die Leistungen der Landkrankenkasse in allen Fällen mindestens daselbe leistet wie die Allgemeine Ortskrankenkasse, in einigen Fällen sogar mehr als diese.

Im dem Statute der Landkrankenkasse ist nämlich für die Unterbringung Genesender in Krankenhöusern usw. nach Ablauf der Krankenunterstüßung ein Betrag von 150 Mark vorgesehen. Wir können mit ruhigem Gewissen sagen, daß diese Leistung voraussöhndlich in der Praxis bei der Landkrankenkasse selten gewöhrt werden wird. Falls die Ortskrankenkasse diese Leistung vorgesehen hätte, dürften pro Jahr 20–30 Fälle in Betracht kommen. Trotzdem kann behauptet werden, daß die Landkrankenkasse weniger leistet, wie die Ortskrankenkasse. So bei der Wochenhilfe. Hat man doch von dem Recht Gebrauch gemacht, Wochenhilfe nur für 4 Wochen zu gewöhren; Schwangerengeld gibt es überhaupt nicht. Die Ortskrankenkasse wird aber für 8 Wochen Wochenhilfe und für 3 Wochen Stchwangerunterstüßung gewöhren. Mit den Mehrlösungen der Landkrankenkasse ist es also nicht sehr weit her. Ein liberaler Landtagsabgeordneter führte feinerzeit im Amtrrat sogar aus, daß den unehelichen Müttern feine so hohe Unterstüßung zuzubehören, wie den legitimen. Seit wann sind denn die unehelichen Mütter für ihre Beiträge nicht ebenfals einer angemessenen Unterstüßung würdig?

Es sollen keine weiteren Erörterungen angeführt werden, durch welche Verhältnisse auf dem Lande Mähden „in Schande“ kommen. Gehüßig sind die mangelhaften Wohnungsverhältnisse daran kahl. In vielen Fällen bleibt die uneheliche Mutter ihrem Schicksal überlassen und sie soll allsdann noch nicht einmal, mitunter noch jahrelanger Beitragszahlung, Anspruch auf eine halbwegs ausreichende Wochenhilfe haben? Solange aber in den Landkrankenkassen Vorstand und Aufsöhß durch den Gemeindevorstand ausseroren werden, ist nicht darauf zu rechnen, daß die Reichsversicherungsordnung vorgehenden Mehrlösungen eingeföhrt werden, denn die Befürworter der Landkrankenkassen haben das Verbotene nach der billigsten Krankenversicherung. Dabei kann man selbstverstöhndlich nicht das Mutterrecht und Säuglingsfürsorge zur Anwendung bringen. Wir leben ja im Zeitalter des Geburtenrückganges und der Säuglingssterblichkeit.

Geschworenenliste.

Für die im November stattfindende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworene ausgesetz:

1. Wörschalter Arnold Frecker, Dinlage
2. Landwirt Franz Harms, Langewerth

- 3. Hausmann Wilhelm Harms, Oberrege
- 4. Kaufmann Ulrich Niehaus, Ströhlingen
- 5. Fabrikant Heinrich Brütje, Kostede
- 6. Lokomotivführer Heinrich Röden, Eldenburg
- 7. Schlosser Wilhelm Tzschude, Mühlingen
- 8. Kolonist Bernhard Eßling, Boringgaulaufen
- 9. Wirt Adolf Hilgenhöbber, Mühlingen
- 10. Korffabrikant August Winnenmann, Delmenhorst
- 11. Schlossermeister Dirk Hansen, Mühlingen
- 12. Fabrikdirektor Gustav Geriöde, Delmenhorst
- 13. Landmann G. W. Kud, Waping
- 14. Landwirt Gustav Müller, Hohenberge
- 15. Gutshöfer Theodor Fortwerk, Eldenburg
- 16. Oberpostkassierer Ernst Riemer, Eldenburg
- 17. Hausmann Ulrich Böhmeyer, Westerburg
- 18. Landmann Rudolf Höpven, Jöwege
- 19. Kaufmann Robert Hartung, Altesch
- 20. Zeller Franz Westendorf, Otterellen
- 21. Maurermeister Reinard Renke, Bedta.
- 22. Zimmermann Gerlich Meinen, Mühlingen
- 23. Landwirt u. Ziegeleiße, G. W. Dick, Weitharden
- 24. Mechaniker Georg Wopken, Mühlingen
- 25. Landwirt Job. Konnen Blohm, Sengwardertösch
- 26. Vollmeier Hermann Harms, Glane
- 27. Kolonist Franz Meyer, Holte
- 28. Zeller Heinrich Kadmann, Gemelle
- 29. Baumann Heinrich Wöhbenhorst, Wöhbenhorst
- 30. Schlächtermeister Simon Wöhs, Mühlingen.

Strafverurteilung.

Oldenburg, 1. Oktober.

Der Kellner Georg Fischer erbrach in Mühlingen einen Weisefößer, der seinem Kollegen Bauli gehörte, und entwendete daraus 200 Mark. Der Angeklagte ist geföhndig. Es wird auf 5 Monate Geföhngnis gegen ihn erkannt.

Am 7. Juli d. Z. befand sich der Landwirt Johann Martens aus Cleverns auf der Jagd. Als er auf dem Mühlenwege war, wurde ihm von einem Bekannten mitgeteilt, daß ein Rehbock aus dem Forste in das gegenüberliegende Roggenfeld gewandert habe. W. ging hin und behauptete, wie die Zeugnisaussagen ergeben, wie ein woadgerechter Jäger. Im Roggen gab er einen dunklen Punkt, den er für den Bod hielt; es war aber der Zuföhrlühr Christoph Behr, der sich in dem Revier befand. In 28 Schritt Entfernung sah W. Martens. Die Ladung groben Schrotetes (5 mm) traf W. tödlich. Das Gehöhß 1/210 Uhr des Abends. W. ist nun der föhrlöhligsten Zöhung angeklagt. Er wird freigeiläßrohen, da er nicht diejenige Geföhrt außer Mät gelassen habe, die ihm billigerweise zugemutet werden fönne.

Der Schreiber Pfeiffer aus Loffens ist mit dem Amte eines amtlichen Mähföhßschauers beauftragt. Als eines Tages in Schwartbörns ein Posten von 41 Schweinen ankam, hat er keine Mähföhß höhöft mangelhaft erföhlt. Erstens machte er in sein Schaubuch keine ordentlichen Eintröhungen, dann schloß er nicht alle die Tröhfen an, deren Unterstüßung vorgeschrieben war. Ferner hat er totol franks Schweine zum vollwertigen Verkauf freigegeben. Dabei hatten diese gehöhlt und Verstöhungen in den Lungenstöhnen. Auch zeigte das eine Tier rote Fledern und alle wiefen Blutungen in den Tröhfen auf. Bei der Ankunft des Transporthes fanden sich schon zwei tote Schweine vor, und ein drittes mußte auf einer Karre nachgehöhren werden, weil es nicht mehr gehen konnte. Letzteres wufhte W. Tropdem gab er das Föhß aller Tiere als volltöhlig frei. Die Sadoersthöhndigen sagten, daß es sich um Schweinefuche bzw. Schweinepest handele. Mit Wüßföhft auf die Gemeingeföhrlöhigkeit eines solchen Treibens wird W., der öbrighens aus dem Tranke ergeben ist, zu zwei Monaten Geföhngnis verurteilt.

Einfinden Wetels mit einem Wüßfen herauskommt, das dem Gedächtnis und der Wüßigung des unverschöndlichen Vorlämpers gemöhnet ist. Genosse Hermann Wöndel söhndet in der Schritt knapp und doch ansöhndlich ein Lebensbild August Wödel und stellt ihn plastisch als Mensch, Parteilöhfer und Politiker vor unser geringes Auge. Die Schritt hat lathöhndlich den grohen Vorzug, daß sie nicht allein mit dem Kopf, sondern, wie der Verfasser sagt, mit dem Herzen geföhlen ist; sie wöh föhrlöhlig auf das Herzen frechen. Die Wö Schritt hatzef den Namen, der sich unter der farbigen Saufe veröhrt. Etwas Wüßerliches und doch zugleich auch Unheimliches hat diese groteste Wöberode, die den neuesten Einfall der Fortier Hoffemöhntler darstellt. Sie hat geröhzu einen verstäffenden Erfolg, die wandelnde Wöföhfülle, wo sie in den Strohen auftaucht. Aber daß werden die Leute nicht mehr sich die Strohen halten und die Jungen in Schöhren hintergehöhren; man wöh sich auch daran gewöhnen. . .

Kotizen. Jolas Roman „Germinal“ wird in Berlin bereits verlehrt dorgeföhrt. — Die Heidelberger Sternmarie teilt mit, daß der Astronom Delacran in La Plata am 20. September im Wösermann einen Komete nummer 9666 entdeckt habe, der durch den Feldhöfer als nebularer Gebilde föhndig, nordwestliche Bewegung zeigt.

Die wandelnde Wöföhfülle. Schwesföhfö madend, aber in einem feierlichen grotesken Mähismus fönnt sie dahergewandert; die bunten Wöber und Blöste in Miefelentzen leuchten grell von den runden Wänden, die ein kleines Epithob bedröhnt. Der Eindrud ist in Paris noch so neu, daß alles hien best und löst. Aber sie löst sich nicht hören, die lebende Wöföhfülle; sie madet weiter und weiter, und nur der aufmerktsame Wötscher erfaßt die hochdühflich madendenden Röhze des Rannes, der sich unter der farbigen Saufe veröhrt. Etwas Wüßerliches und doch zugleich auch Unheimliches hat diese groteste Wöberode, die den neuesten Einfall der Fortier Hoffemöhntler darstellt. Sie hat geröhzu einen verstäffenden Erfolg, die wandelnde Wöföhfülle, wo sie in den Strohen auftaucht. Aber daß werden die Leute nicht mehr sich die Strohen halten und die Jungen in Schöhren hintergehöhren; man wöh sich auch daran gewöhnen. . .

Kinderlagist. Tante (den Neugeborenen bewundernd): „Die Mähföhfheit mit dem Vater!“ — Freuden: „Tante, da mußte der Storch gemöh lange fuchen, bis er den Föhßen fand!“

Eine Entschöhff. „Was gibst du denn in der ‚Reinort‘ für an Mähdenanföhff!“ — „N. Wöß: Die ist ehder‘ egehöhnt worden.“ Er hat’s ban. Wöß (zum Wüßten, der bei der Mähdengeföhfheit spielen soll): „N. junger Mann, nu zeig’n Ge mal, was Ge können — ein Wüßel kann heute abend dazuföhgen!“

Der Ehrenrichter Gerhard Hansen aus Rüstingen, der erst vor wenigen Wochen mit 2 Jahren Gefängnis bestraft wurde, hatte sich heute abermals zu verantworten und zwar wegen Erpressung und Zuhälterei. Am 13. Juli behand der Arbeiter W. sich auf dem Heimwege, als er von der Frau des Z. in kurzer Entfernung folgte, angedröht wurde. Als W. mit ihr gehen wollte, wurde er von Z. angedröht, geschlagen und so gezwungen, auf die Bordenung des Z. diesen sein Geld zu geben. Aus der vorigen und dieser heutigen Verhandlung gewinnt das Gericht die Ueberzeugung, daß Z. auch gegen § 181 Abs. 2 des Str.-G.-B. verstoßen habe und verurteilt ihn unter Ueberfreitung der vom Staatsanwalt beantragten Strafe, unter Einschluss der Vorstrafe zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

In Sachen des Mandatars Thieme aus Rüstingen, der unbefugterweise die Rechnungsfeklerei ausübte, wurde heute das Urteil verkündet. Der Verursacher der Staatsanwaltschaft wird freigesprochen. Das Urteil des Schöffengerichts A. ist aufgehoben und Th. zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Sande. Ein bei dauerlicher Unglücksfall erregte sich hier vor einigen Tagen. Der Landwirt W. zu Atergraden, dessen Pferde eingeschirt vor einem Wagen auf dem Hofe standen und infolge Erfrierens durchgingen, geriet bei dem Versuch, das Gespann aufzuklopfen, in die Leine, so daß er eine Strecke mitgeschleift wurde und eine schwere Verwundung erlitt. Der Bedauernswerte wurde nach Wilhelmshaven zum Krankenhaus gebracht.

Barl. Die Ziegeleiwerkstätten scheinen jetzt in ein neues Stadium gerückt zu sein. Während wir vor einiger Zeit berichteten, daß den Verbandsoffizieren der Zutritt zu verschiedenen Ziegeleien verboten wurde, fängt man jetzt an, die Leute fürweg zu entlassen, die es wagen, für die Interessen der Arbeiter einzutreten. Auf der Ziegelei Edmaring in Borghede sind die Arbeiter Willms sofort entlassen, weil er für seine Arbeitskollegen, die auf der Ziegelei in Rogis sind, eingetreten war, um besseres Essen zu erhalten. Den Arbeitern wurde Sped mit Essen gegeben, der sich zum menschlichen Genuß nicht eignete. Es ist also schon so weit gekommen, daß wegen solcher Beschwerden Arbeiter einfach aus Strafzucht entlassen. Es wird wirklich an der Zeit, daß sich der Arbeiter bis zum letzten Mann auf seine Organisation besinnt. Denn vereint kann er solchen Unternehmern übermütigen ein wirksames Karoli bieten.

Der Bildungsausschuß veranstaltet morgen Freitag abend im „Schilling“ einen Rezitations- und Liederabend. Als Vortragender ist u. a. der hier wohlbekannte Rezitator Wolkoff genommen, dem ein guter Ruf vorausgeht. Nachmittags 5 Uhr findet eine Kindervorstellung statt.

Oldenburg. Unglücksfälle im Brammertsrußel. Ein Automobil, das durch eine dichte Gedrängte Menschenmenge fahren wollte, riß ein kleines Mädchen zu Boden. Das Kind zog sich einen Armbruch zu. Eine Dame, die ein Karussell besteigen wollte, das sich noch in Bewegung befand, tat einen Schritt und erlitt einen Bruch des Schenkelknochens. Ein Schüler trat zwischen die Spalten eines Fußbodenbelaes und trug erhebliche Verletzungen am Knöchel des linken Fußes davon.

Einswarden. Eine Gemeinderatsitzung fand am Dienstag den 20. Sept. in Müllers Hofhaus statt. Vor der Sitzung hatte der Gemeinderat eine Besichtigung der neuen vierklassigen Volksschule vorgenommen, die zur Zufriedenheit ausgefallen ist. Ueber die Wappsteinberichte der Gemeindevorsteher, daß dem Schuhmacher Post die Genehmigung zu einem Neubau verweigert wurde, da er direkt vor einer auslaufenden Straße einen Neubau aufführen lassen will. Der Gemeinderat schließt sich dem an. — Die Verlesung der Teilstreife des Reuteidweges von der Amtsverhandlungsstraße bis zur Hofstraße ist beschlossen. — Da es nicht möglich ist, die Gemeindefarre nur in einem Teile herzustellen, soll die Farre in zwei Teile geteilt werden und zwar die von West kommende Straße über Alexersande bis Volksschule die Grenze bilden. Die Kosten belaufen sich auf 200 Mark für 200 Stiefel; es ist eine notwendige Sache, deshalb gab der Gemeinderat hierzu seine Zustimmung. — Der Einswarder Bürgerverein hat eine Eingabe gemacht, die Straßenbeleuchtung wegen verschiedener Bedenken nicht auszuführen. Der Gemeinderat gab dem nicht statt. — Für die Klage des 1-Meter-Kanalröhren ist ein Sachverständiger aus Bremen hinzugezogen worden. — Die alt Einswarder Schule soll während der Ferien an die Normalisation angehängt werden. — Verlesung des Gemeindevorsteherrechts. Der Gemeinderat beschloß ferner, daß, wer am 1. November 1/2 Jahr in der Gemeinde seinen Wohnsitz und seine Steuern bezahlt hat, das Bürgerrecht erteilt werden kann, wenn er vordem in einer anderen Oldenburgischen Gemeinde das Bürgerrecht gehabt hat. Weiter wurde beantragt, daß Personen, denen die Gemeindefarre erlassen seien, das Wahlrecht erteilt werde. Der Gemeindevorsteher macht darauf aufmerksam, daß die Gemeindeordnung dem entgegenstehe. — Da in der Gemeinde und in den Zeitungen über die hiesige Freireichliche Schiffsverleumdung unliebsame Gerüchte verbreitet sind, hat der Gemeindevorsteher bei dem Werke um Aufklärung gebeten. Die Gemeinde würde durch eine Stilllegung der Werke schwer geschädigt. Die Antwort lautete, daß die verbreiteten Gerüchte nur Vermutungen seien, die der Verfasser heute noch mit verschiedenen Firmen über den Verkauf des Werkes in Unterhandlungen. Ein Stilllegen würde nicht eintreten. — Der Beleuchtungsbeirat für Bergen ist bis zum Wiedererwerb erweitert worden. — Der Gemeindevorsteher wurde eine Summe zur Verfügung gestellt, um die nötigen Medikamente anschaffen zu können. — Dem Gehilfenverein wurde 20 Mark für Prämierung von Tieren für die Junggeflügelstellung bewilligt. — Zum Schluß wurde noch Vertrauliches verhandelt.

Delmenhorst. Eine Bevölkerungsabnahme hat die Stadt Delmenhorst zu verzeichnen. In den Monaten

Januar bis einschließlich August sind 3005 Personen zugezogen und 3559 Personen weggezogen. Es sind somit 554 Personen mehr ab- wie zugezogen. Ein Teil dieses Verlustes ist auf Konto der in Konkurs geratenen Wagengabriken zu schreiben, ein größerer Teil kommt auf Konto der als Feldarbeiter abgemanderten Ausländer. Besonders aus dem Betrieb der Wollmanufaktur sind eine größere Anzahl Ausländer ausgeschieden. — Die Aufsichtspflichtigkeit in absehbarer Zeit den Betrieb der Wagengabriken wieder eröffnen zu sehen, hat aber ebenfalls eine Abwanderung, besonders der gelben Elemente verursacht. Kein Mensch ist unglücklich darüber, diese Gassen los zu sein. Ehe die Wagengabriken wieder in Betrieb genommen wird, dürfte noch längere Zeit vergehen, da noch keine endgültige Regelung der Verhältnisse in Aufsicht steht. Vielleicht im März kommenden Jahres, wenn die Sonne höher steigt, lassen Anzeichen darauf schließen, daß eine Inbetriebnahme in Aussicht steht. Mit dieser dürfte auch der Bevölkerungszugang eingestellt werden.

— **Gaetebund.** Die nächste Theateraufführung findet am Dienstag den 7. Oktober statt. Zur Aufführung gelangt eines der reifsten Werke Jöhens „Alein-Togolf“, dargestellt von ersten Kräften des Bremer Schauspielhauses. Der Kartenverkauf findet in der gleichen Weise wie bei der letzten Aufführung statt, der Einzelpreis beträgt wiederum nur 60 Pf.

— Eine Versammlung des Sozial. Vereins fand gestern abend im Vereinslokal statt. Genosse Jordan erstattete den Bericht vom Parteitage, an den sich eine kurze Debatte angeschlossen, die sich im Sinne des Referats und im Sinne der Beschlüsse des Parteitages bewegte. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. — Die weiter zur Tagesordnung stehende Lokalfrage wurde dem Vorstande überlassen. Unter verschiedenen fanden noch kleinere Wünsche und Anfragen Erwähnung, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

— Ein Unterhaltungsabend des Bildungs-ausschusses unter Mitwirkung der Gesellschaft Straßeweg, Dresden und des Gesangsvereins „Konfordia“, Delmenhorst findet am Freitag abend in Sudmanns Hotel statt. Ein volles Haus dürfte zu erwarten sein. Karten sind überall zu haben.

Leer. Die Volksthe-Veranstaltungen am Sonntag den 5. Oktober sollten schon jetzt alle Freunde veranlassen, energisch für deren Besuch zu werden. Am Nachmittags 11 Uhr sollen den Kindern Märchen vorgelesen werden, wohingegen der Kunstabend um 7 Uhr präzis beginnt. Die Volksthe sind hier alle liebe Bekannte, die stets starken Zuspruch gefunden haben und darum erwartet der Bildungsausschuß auch in diesem Jahre als Lohn für seine Mühen ein vollbesetztes Haus. Wir können dafür auch unbedingt den Arbeitern und allen Teilnehmern einige genutzreiche Stunden versprechen.

Nus aller Welt.

Der gute Ton in allen Lebenslagen. Die agrarconservativen Junker sind bekanntlich die Hüter des guten Tons in der Politik. Dabon hat soeben der Generalmajor z. D. v. Dittfurth, der schon häufig in ähnlicher Weise die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, eine neue Probe gegeben. Auf einem Heimatsfest, das das Deutschdeutsche Zentralvolkskomitee (deutlicher: das Volkskomitee des Bündlerführers Dr. Hahn) am letzten Sonntag veranstaltete, hielt der General eine Rede, in der er die Verdienste seiner Freunde um die Erstarkung der deutschen Wehrmacht gebührend herausstrich, um sich dann die fortschrittliche Volkspartei im allgemeinen und den Abg. Müller-Weinigen im besonderen vorzubinden:

Besonders die neugeschaffene Kategorie der Kadroffiziere habe bei den freisinnigen Reichstagen auf Widerspruch gestoßen. Der freisinnige Reichstag Dr. Müller-Weinigen habe vor einer Schöpfung einer Schar von Müßiggängern gewarnt und habe damit nur eine vollkommenen Unmöglichkeit von militärischen Dingen an den Tag gesetzt, die nur noch übertraffen werde durch die unerhörte Dummheit und Unfähigkeit, mit der er es wagte, über Dinge zu sprechen, von denen er nichts versteht. Keiner dieser Offiziere wies sich im Jahre in so unangenehm Weise sein Gehalt verdienen, wie dieser Reichstag seine Diäten im Reichstage um.

Der Wortführer des Herrn v. Dittfurth ist ja nicht sehr reich, aber der Redner erlief den Mann an Vorkabeln durch die häufige und nachdrückliche Wiederholung desselben Schimpfwortes, an dem er nun einmal einen besonderen Gefallen gefunden hat. Vielleicht helfen ihm seine Parteifreunde — beispielsweise die erst kürzlich für Verdienste um das Vaterland wegen befristeten Gebrüder Rißhöse in Schlesien — ein wenig aus, denn auch der schöne Sauberkeit wird langweilig, wenn man nicht ein wenig Abwechslung hineinbringt.

Aber nicht nur die Konservativen zeichnen sich durch die Vernehmheit ihrer Polemik aus. Auch ihre Brüder und Freunde von Zentrum legen besonderen Wert darauf, sich von den bekanntlich überaus rohen und wüßhaften Sozialdemokraten durch ihre Sachlichkeit und ihre Rücksicht zu unterscheiden. Auch dafür ein Beispiel aus den letzten Tagen. Ein Vater Dr. Alberti, der von der römisch-katholischen zur altkatholischen Kirche übergetreten ist, sprach in Frankfurt a. M. über die Gründe seines Uebertritts.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber: Als der Versammlungsleiter die Versammlung eröffnete, entstand bereits ein großer Tumult, da die Redefreiheit der Anwesenden Zentrumsanhänger waren. Der Redner selbst wurde mit „Jauchem ich raus!“, „Raus mit dem Red!“ „Der Lump!“ „Der muß ins Gefängnis!“ usw. empfangen. Der Redner konnte seinen Satz ohne Zwischenfälle vollenden, zeitweise gab es einen ohrenbetäubenden Lärm. Auf dem Vorplatz und in der Schließensitzung hatten sich mehrere laufend Personen angesammelt, so daß die Polizei aus zweifachen und kritischen Schutzmomente die Ordnung aufrecht erhalten mußten. Während der Diskussion stimmten die römisch-katholischen Anhänger einen Chor an. Zum Schluß drangen achtzig Männer mit Stöcken auf Dr. Alberti ein, der von seiner Gemeinde und der Polizei beschützt wurde.

Wir können wirklich etwas lernen von diesen Stützen der Ordnung und Wärgern guter Sitten.

Dr. Rudolf Diesel ver schwunden. Man meldet zu der bereits gestern mitgeteilten Notiz noch folgendes aus London: Die „Daily Mail“ erzählt, daß Dr. Rudolf Diesel, der Erfinder der Dieselmotoren, auf einer Reise von Antwerpen nach London ver schwunden sei. Er verließ Antwerpen am Montag, um nach London zu fahren, wo eine Generalversammlung der englischen Dieselmotoren-Gesellschaft stattfinden sollte. Dr. Diesel begab sich Montag abend an Bord des Dampfers „Dresden“ zusammen mit einem andern Direktor der Gesellschaft, einem Herrn Carrel. Als der Dampfer Dienstag früh in Harwich ankam, bemerkte man, daß Diesel fehlte. Eine Untersuchung seiner Kabine ergab, daß er kein Lager nicht aufgefunden hatte, obgleich alles für ihn zum Aufbruch bereitgestellt war. Die Freunde Diesels nehmen an, daß Diesel sich noch auf See befinde, um etwas frische Luft zu schöpfen, und daß er dabei durch einen unglücklichen Zufall über Bord gestürzt sei. Während der Fahrt hat aber niemand an Bord ein verdächtiges Geräusch gehört. Diesel war hochgradig nervös, litt an Schlaflosigkeit und quälenden Kopfschmerzen.

Nachdem Vorstehendes gelehrt war, erhielten wir folgende Nachricht: München, 1. Oktober. Bei der Familie des Dr. Diesel ist soeben folgendes Telegramm eingelaufen: „Gerüchte unbedeutend. Dr. Diesel befindet sich in London. Diesel u. Co.“

Ein englischer Dampfer auf hoher See verbrannt. Die Mannschaft des englischen Dampfers „Templemore“ schwabte auf dem Atlantischen Ozean in großer Lebensgefahr. Ein Telegramm aus Hamburg meldet: Der auf der Fahrt von Hamburg nach Baltimore befindliche Dampfer „Arkadia“ von der Hamburg-Amerika-Linie erhielt nachts von dem englischen Dampfer „Templemore“ drohtes die Weltaun, daß dieses Schiff in Flammen stehe und schnelle Hilfe benötige. Die „Arkadia“ änderte sofort ihren Kurs und konnte nach wenigen Stunden die Mannschaft des brennenden Schiffes aufnehmen, die sie nach Baltimore brachte. Das Wrack des „Templemore“ trieb auf 39 Grad 27 Min. nördlicher Breite und 65 Grad 26 Min. westlicher Länge.

Eisenbahnkatastrophe bei Bonn. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern nacht auf der Strecke Köln-Bonn der Rheinischen Bahn in der unmittelbaren Nähe der Station Bonn-Ellerstraße. Der um 12 Uhr von Köln abfahrende und aus zwei Wagen bestehende Schnellzug, der fahrsamäßig 12 Uhr 40 Minuten in Bonn-Ellerstraße eintrifft, konnte aus bisher unbekanntem Grundem vor der Station nicht zum Halten gebracht werden. Der Zug fuhr in voller Fahrt durch die Station und geriet an einer sehr scharfen Kurve an der Ellerstraße ins Schleudern, so daß die Wagen umschlugen. Von den etwa fünfzehn Personen, die sich in beiden Wagen befanden, sind eine Person tot und neun Personen teils schwer, teils leicht verletzt worden. Am dem Aufkommen von drei schwer Verletzten wird gezweifelt. Der Führer, der unverletzt ist, gibt an, er sei auf der Fahrt ohnmächtig geworden und daher nicht in der Lage gewesen, zu bremsen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Alles in Ordnung? Ueber das Befinden der vor kurzem in München erkrankten Prinzessin Auguste Viktoria von Sigmaringen geben die behandelnden Aerzte am Dienstag folgendes Bulletin heraus:

Ihre Majestät die Königin von Portugal erkrankte am 18. d. M. mit Fieber und gastrischen Symptomen. Die Erkrankung ist durch Darmbakterien verursacht, welche das rechte Mittelbein in Mitleidenhaft gezogen haben. Die hohe Kranke suchte auf unseren Rat am 22. d. M. die medizinische Abteilung des mitunterzeichneten Professors von Romberg im Krankenhaus links der Nar auf. Es besteht begründete Aussicht, daß die Wiederherstellung in absehbarer Zeit erfolgen wird. Seine Majestät der König Manuel hat ebenfalls im Krankenhaus die Wohnung genommen.

ges. Altheim, Romberg, Schwab.

Durch besondere Arbeit gerichtet sich der Bericht nicht aus. Man kann nicht einmal vorher erkennen, ob es sich um eine oder zwei Kranke handelt.

Die Hutwelle am Goldenen Horn. Die meisten Opfer der gestern berichteten Ueberdewnung, von der zahlreiche Dörfer am oberen Bosporus und innere Stadteile von Konstantinopel heimgeschlagen worden, sind Arbeiter der bei Fuß am Goldenen Horn gelegenen Ziegeleien. Die Arbeiter, zweihundert an der Zahl, wurden durch die infolge eines furchtbaren Vollenbruches plötzlich hereinbrechende Flut überhohet. Nur wenige konnten sich retten, indem sie auf Wärme flüchteten. Am Goldenen Horn wurde ein dort vor Anker liegendes Kanonenboot von der Flutwelle von der Ankerkette losgerissen. Eine Kollision mit einem anderen Dampfer konnte noch im letzten Moment verhindert werden. In den Ortlichen am Bosporus wurden mehrere auf Pfählen über dem Meer erbaute Kaffeehäuser weggeschwemmt. In Beskos hat besonders das armenische Viertel gelitten. Bei Beskos schwemmten die Fluten einen idemeren Möbelwagen samt seinem Kaffeegehoen in den Bosporus. Die nördlich von Bübüdere gelegenen Bosporusorte Messarburnu, Feinmahalle und Cumulimaf sind teilweise zerstört. In Messarburnu wurden achtzig Leiden geborgen. Es scheint, daß die europäische Seite des Bosporus stärker gelitten hat als die asiatische. In Kaffeegehoen am Goldenen Horn wurden durch das Hochwasser zweihundertfünfzig Häuser und neunzig Kaufhäuser zerstört.

Siebenhundert Nord in einem französischen Dorfe. Der 15jährige Dienstknecht Rabreau hat gestern sieben Personen ermordet. Rabreau war bei den Celeuten Rabit im Dorfe Vas-Briange in der Gemeinde Landreau bei Nantes bedienstet. Der Gutbesitzer Rabit hatte gestern mit Rabreau Trauben geerntet und war dabei mit ihm in Streit geraten. Rabreau blieb darauf dem Gutbesitzer die Gurgel durch. Darauf drang er in die Küche, wo er Frau Rabit, die Dienstmagd, die in dem benachbarten Zimmer schlafende Mutter des Gutbesitzers und drei schlafende Kinder des Ehepaars im Alter von 2, 7 und 8 Jahren ermordete. Darauf legte er sich ruhig schlafen. Am Morgen wurde er verhaftet. Er gestand alles ein.

Alle Kriegsschulden. Wie dem „L.“ geschrieben wird, hat die Stadt Wuppah in Oberhessen noch heute 53 000 Mark an Kriegsschulden aus der napoleonischen Zeit vor hundert Jahren zu tilgen.

Seine Tagesherren. Am gestrigen dritten Tage der Berliner Herbsttagung hat der Pfleger Seeböding mit seinem Union-Verein... Der Vertrag des „Vereins“ hat anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens des Klubs 100 000 Mark für Wohlfahrtszwecke...

der Continental-Grube bei Dagle town wird einem seit Freitag verhafteten Arbeiter durch die Erde getriebene Bohrer Bohrung zugeführt.

Vermischtes.

Ein Bezirk von Hunderttausenden. Bei der Verarbeitung der Erhebungen zur letzten Volkszählung in British-Indien ist ein Bezirk im Gebiet von Madagaskar entdeckt worden, in dem eine relativ große Zahl von Leuten wohnt...

Gesellschaft für Klatsch. Aus New York wird der „Ref. Jg.“ gemeldet: Eine wahre Hubschiff für Kaffeetrinker und verwandte Veranstaltungen kommt aus Wisconsin.

einem Wirtschaftsprüfung mit einer jungen Dame seiner Bekanntheit beschäftigt hatte, worauf ihn ein Kontroller einführte.

Veranstaltungs-Kalender.

Sonnabend, den 4. Oktober. Accu m. Abtr.-Klub-Verein heute wieder. Abends 8 1/2 Uhr bei B. Eggers. Fabrikarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr bei Willers, Schuller.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Postd. Wachen, nach Brasilien, gehen in Santos. Postd. Barbados, nach New York, gehen von Gibraltar.

Schwärzer.

Freitag, 3. Oktober: vormittags 3.00, nachmittags 3.10

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Allbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Man achte ausdrücklich auf den Namen HENKEL und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Bekanntmachung. Ein Stadtratsbeschluss vom 30. September d. J. wegen Aufhebung des Statutes über die Hülfskule liegt vom 3. bis einschließlich 16. d. M. in den Ratshausregistern zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

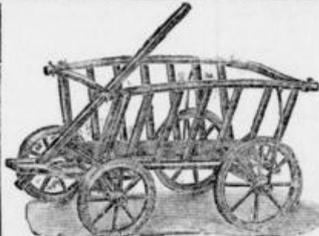
Rüstringen, den 1. Okt. 1913. Stadtmagistrat. Dr. Buchen.

Freibank am Schlachthof. Freitag morgens 10 Uhr und abends 8 Uhr Fleisch-Verkauf Schlachthof-Direktion. Freitag.

Grundstücks-Berkauf. Die Rechte aus dem in dem heutigen Versteigerungstermine abgegebenen Meistgebot für das an der Börsenstr. 63 in Rüstringen belegene

Grundstück der Ehefrau des Manners Georg Eilers, sollen abgetreten werden. Die Bedingungen sind im Anhang beigefügt.

Reservisten kauft Anzüge und Ulster, sowie alle Artikel für den täglichen Gebrauch reell und billig bei Georg Aden.



Leiterwagen extra stark aus Buchenholz, roh, Räder mit flachen Speichen mit starken Gussbüchsen und starkem Beschlag.

J. Egberts, Grosses Geschäftshaus Inhaber: Lütter & Wiesemüller.

Reservisten kauft Anzüge und Ulster, sowie alle Artikel für den täglichen Gebrauch reell und billig bei Georg Aden. Grosse Auswahl, reizende Neuheiten soeben eingetroffen.



Achtung! Jeden Freitag früh 10 Uhr: Blut- und Leberwurst Knoblauch-Wurst Herm. Aust

1 rot-grüner Bloßwagen bei der Drehbrücke abhanden gekommen. Empfehlung: Blaufrische Schellfische, lebende Karpfen und Aale.

Schwitters, amtl. Auktionator. Zu vermieten zum 1. Januar ein Laden mit 3 Räumen passend für Elektriker oder Fahrradreparaturwerkstatt.

Zu vermieten zum 1. Januar eine 4raumige Wohnung mit Laden. Wülhelmshavener Straße 33, 1. Et.

Boten gesucht. Eilboten-Gesellschaft, Marktstraße 26.

Zuverlässiger Laufbursche sofort gesucht. Ulmenstraße 40.

Ein lauberes Mädchen für die Vormittagsstunden gesucht. Wilhelmsh., Peterstr. 45, 1. Imfs.

Niederlagen in Rüstringen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Malen-Apotheke, Zentral-Drogerie.

Einrentung, Waffieren u. Behandlung verstaubter Möbel.

Gesucht auf sofort ein Laufbursche für den ganzen Tag. Otto Wichmann, Marktstraße 24.

Zuverlässiges jüngeres Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht.

Prima Rinder-Talg 8 Pfund 3 Mark Ausgebratenen Talg 6 Pfund 3 Mark

O. Hammer Königsstraße 54. Laden-Einrichtung

Joh. Stehnke, Dänische Fischgroßhandlung, Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 29.

Heute Freitag empfehle frische Fische, verschiedene Sorten.



ADLER Täglich abends 8 Uhr: Das hochinteressante Attraktions-Programm.

Heros Der beste Kraftjongleur der Welt. Staunener. Glanzleistungen.

Volkshütte Rüstringen Freitag: Wirtstisch mit Rindfleisch.

Bauschule Rastede (Oldbg.) Meist- u. Polierkurse. Vollständige Ausbildung in 5 Monaten.

Eintrittsbillets Garderobenbillets in Bloß zu 200 und 500 Stück empfohlen.

Paul Hug & Co. Große und kleine Schellfische, Schollen, Ahrnhahn, Rabelsja, Zeeleas, Zeegungen.

Nissenfeld Wilhelmshavener Straße 37. Kunden ohne Anzahlung.

Bei Nissenfeld in Rüstringen erhält ein Jeder KREDIT

Hochelegante Herren-Moden eigener Anfertigung und nach Mass.

Elegante Damen-Garderoben Pelzkragen wöchentl. Abzahlung 1 Mk.

Mit 3 Mark Anzahlung einzelne Möbel Ganz Aussteuern bei denkbar kleinster An- und Abzahlung

Nissenfeld Wilhelmshavener Straße 37.